Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 831

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 27. November. 1891

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Zur Polenfrage.

Eine bemerkenswerthe Kundgebung aus polnischen Kreisen ist unter dem Titel „Offener Brief eines Polen an die deutschen Einwohner der ehemals polnischen Landestheile" soeben hier im Druck erschienen. Der Verfasser dieses Schriftstücks, Rittergutsbesitzer Joseph v. Mycielski in Kobylepole, ist eine nicht nur in den Kreisen seiner polnischen Landsleute, sondern auch bei der deutschen Bewohnerschaft unserer Stadt und Provinz allgemein bekannte und geachtete Persönlichkeit, er hat also Anspruch darauf, daß seine, an die deutschen Einwohner der ehemals polnischen Landestheile gerichtete Zuschrift bei diesen volle Beachtung findet, und er ist auch gewiß zu der Veraussetzung berechtigt, daß er in seiner Schrift die Anschauungen einer ansehnlichen Zahl seiner Landsleute vertritt. Ob diejenigen der „übergroßen Mehrzahl" wie Herr v. Mycielski in seiner Flugschrift sagt, müssen wir freilich in Zweifel ziehen, denn nach unseren Erfahrungen beschäftigt sich die große Masse der arbeitenden Bevölkerung polnischer Nationalität überhaupt nicht mit politischen Fragen und hat für dieselben auch kaum Verständniß.

Wir irren wohl nicht in der Annahme, daß dieser Brief eines Polen an die deutschen Bewohner der Provinz Posen gewissermaßen die Antwort bilden soll auf die beiden in polnischer Sprache erschienenen, also vorzugsweise für seine polnischen Landsleute bestimmten Schriften eines anderen Polen, des Gymnasiallehrers Chudzinski, über die polnische Frage. Die beiderseitigen Veröffentlichungen gleichen sich darin, daß sie einer Ausgleichung der in den ehemals polnischen Landestheilen Preußens bestehenden nationalen Gegensätze das Wort reden und sind uns aus diesem Grunde durchaus sympathisch. Die Wege, auf welchen beide Verfasser zu ihrem Ziele gelangen wollen, sind allerdings grundverschieden. Herr Chudzinski richtet die ernste Mahnung an seine polnischen Landsleute sich auf der Grundlage der bedingungslosen Zugehörigkeit zum preußischen Staate mit der Wirklichkeit auszusöhnen, er betont, daß die dem preußischen Staate angehörigen Polen ihre nationale Eigenart vollständig wahren können, daß sie sich aber ein für alle Mal von der Illusion frei machen müssen, daß das ehemalige Polen jemals als selbständiger Staat wiederhergestellt werden könne. Anders Herr v. Mycielski. Er spricht allerdings von dem guten Willen der Polen, „überall da, wo man ihre Nationalität in Frieden lasse, gute und aufrichtig ergebene Staatsbürger zu sein," er fügt hinzu, „daß das Nebeneinanderbestehen verschiedener Nationalitäten in einem Staatskörper an und für sich für denselben keine Gefahr in sich zu bergen brauche, vielmehr, wie in Oesterreich geradezu eine Existenzbedingung für den Staat sein könne" und versichert, „daß von polnischer Seite keine Hindernisse zu erwarten seien, wenn man danach trachte, die Polen zu guten Staatsbürgern zu machen." Unmittelbar daran schließt sich aber der Satz: „Den Traum nach einem freien Vaterlande können und wollen wir indeß niemals aufgeben." Herr v. Mycielski sucht den deutschen Lesern seiner Schrift diesen Gedanken annehmbar zu machen, indem er hinzufügt, er hoffe, daß die Verwirklichung dieser Idee nicht gegen Deutschland, sondern im Gegentheil im Einverständniß und unter Mitwirkung Deutschlands stattfinden werde. Er hält das Zustandekommen eines „freien Polens", welches politisch eng mit den gleichgesinnten europäischen Kulturmächten zu verbinden wäre, für ein „Bedürfniß der zivilisirten Welt," welches über kurz oder lang zur Geltung kommen werde. Ueber die territoriale Ausdehnung und Begrenzung dieses neuen Polens will Herr v. Mycielski zur Zeit nicht diskutiren.

Hier haben wir also wiederum die polnischen Illusionen, deren Aufgabe Herr Chudzinski von seinen Landsleuten mit Recht verlangt. Herr v. Mycielski will von der Begrenzung des neuzuschaffenden polnischen Reiches nicht reden, weil er sonst eingestehen müßte, daß seine Hoffnungen und die Hoffnungen eines Theiles seiner Landsleute nach wie vor auf eine dereinstige Lostrennung der ehemals polnischen Landestheile Preußens von dem preußischen Staatsverbande gerichtet sind. Er sieht ein, daß es ein thörichtes und für die Polen verhängißvolles Unternehmen war, eine solche Trennung mit Waffengewalt erzwingen zu wollen, und wir glauben ihm gern, wenn er versichert, daß die Polen es gründlich satt haben, für Andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen, aber er wiegt sich in der Hoffnung, daß Deutschland selbst dereinst aus politischen Rücksichten zur Wiederherstellung des ehemaligen Polenreiches als einer Vormauer gegen das Vordringen der asiatischen Barbarei die Hand bieten werde, und das ist eine gefährliche Illusion. Als Vormauer gegen das Eindringen asiatischer Barbarei in die westeuropäische Kulturwelt ist das feste und starke Staatsgefüge Preußens und Deutschlands wohl für absehbare Zeit genügend, und es ist ganz undenkbar, daß Preußen jemals die Hand dazu bieten sollte, unter freiwilliger Aufgabe eines Theiles seines staatlichen Besitzes ein selbständisches polnisches Reich wiederherzustellen.

Wenn Herr v. Mycielski am Schluß seines offenen Briefes sagt, daß seine Auffassung bei den deutschen Bewohnern der östlichen Landestheile Preußens auf Mißtrauen stoßen werde, so hat er vollkommen recht. Wir bedauern, daß er sich immer noch nicht von den alten Illusionen frei machen kann, aber wir ergreifen im Uebrigen gern die gebotene Friedenshand und würden uns freuen, wenn nach dem Wunsche des Herrn v. Mycielki die polnischen und deutschen Bewohner der Provinz nach und nach immer mehr Anknüpfungspunkte zu gegenseitigem Ideenaustausch fänden, und wenn die Verhältnisse so gestaltet werden und bleiben, daß innerhalb der ehemals polnischen Landestheile Preußens jede Nationalität ohne Beeinträchtigung der anderen zum Gedeihen des Ganzen sich entwickeln kann.

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. Nov. Warum mag wohl Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr." auf die alten Geschichten von seiner vielberufenen Unterredung mit Windthorst zurückkommen? Daß ultramontane Blätter diese Sache aufs Tapet gebracht haben, ist kein ausreichendes Motiv, überdies trifft es gar nicht einmal zu, daß sie damit angefangen haben. Der Ball ist von den Offiziösen des Fürsten Bismarck hingeworfen worden, und die Zentrumspresse hat ihn nur aufgefangen. Die jüngste Erzählung der damaligen Vorgänge in den „Hamb. Nachr." bringt sachlich kaum etwas Neues. Man hat immer schon gewußt, daß Herr Windthorst sich der Vermittlung des Herrn v. Bleichröder bedient hatte, um zum Fürsten Bismarck Zutritt zu erlangen, daß der Zentrumsführer am Schluß des Gesprächs Herrn v. Caprivi als eventuellen Nachfolger empfohlen hat, und daß die Kunde von dieser Unterhaltnng sehr schnell in die politische Welt drang. Um das zu sagen, hat der ehemalige Reichskanzler jetzt wohl keine Feder rühren lassen. Man muß aber auf die versteckte Tendenz dieser Darstellung achten, um zu verstehen, warum sie verbreitet wird. Fürst Bismarck ist offenbar der Meinung, daß der Abg. Windthorst entweder selber eine Intrigue gegen ihn geleitet oder sich zu einer Intrigue habe gebrauchen lassen. Der Fürst äußert seine Verwunderung darüber, daß Windthorst die Vermittlung Bleichröders benutzte, während er doch ohnehin selbstverständlich zu jeder Zeit hätte empfangen werden können. An diesen Hinweis knüpft sich bedeutsam genug die Bemerkung an, daß zur weiteren Ueberraschung des Fürsten alsbald entstellende Gerüchte über die Unterredung und über die Art, wie sie vermittelt worden war, bis zum Kaiser gelangten, wobei es noch so dargestellt wurde, als ob nicht Windthorst, sondern er, der Fürst, diese Unterredung gewünscht habe. Wir vermissen diesmal den bei solchen Artikeln sonst nie fehlenden Fingerzeig nach der Seite des Herrn v. Bötticher hin. Die Ergänzung galt aber wahrscheinlich als unnöthig; jeder kann sie sich aus früheren hinreichend bekannten angeblichen oder wirklichen Enthüllungen der „Hamb. Nachr." selber machen. Zwar ist es sehr kühn, eine Bötticher-Windthorstsche Intrigue zu konstruiren, aber wir alle wissen, daß diese Konstruktion dem Fürsten Bismarck nicht schwer gefallen ist. Jetzt wird sie in anderer Form wiederholt. Praktische Bedeutung hat die Sache wohl nicht; dagegen kann sie noch persönlich interessant werden, wofern Fürst Bismarck wirklich im Reichstag Platz nimmt und Herrn v. Bötticher unmittelbar vor sich hat. Der Sitz, den die Konservativen für den Fürsten reservirt haben, befindet sich dicht unter dem Bundesrathstisch, und der Fürst müßte eine starke und starre Rechtswendung, Herr v. Bötticher eine ebenso gezwungene Linkswendung machen, wenn sie sich nicht sehen wollten. Man wird scharf aufzumerken haben, wie die erste Begegnung dieser beiden Männer verlaufen wird. — — Ueber den Inhalt der neuen Lehrpläne für die Gymnasien ist offiziell bisher nichts mitgetheilt worden, und dadurch konnten allerlei Angaben entstehen und Glauben finden, die geradezu ungeheuerlich klangen. So sollte das Lehrerkollegium eines Berliner Gymnasiums sich in den Lehrplänen nicht zurecht gefunden haben und ihm von einem befragten Mitgliede des Provinzial-Schulkollegiums geantwortet worden sein, daß der Gefragte die Pläne ebenfalls nicht verstehe. Nach einer ganzen Anzahl solcher Geschichtchen und unbestimmten Urtheile wird heute zum ersten Mal eine bestimmte Aenderung, die der Lehrplan angeblich in der Unterrichtsorganisation des Gymnasiums vornimmt, mitgetheilt: „Der Unterricht im Lateinischen soll fortan erst in Tertia, der im Griechischen erst in Sekunda beginnen. Die dadurch für die unteren Klassen frei werdende Zeit soll auf neuere Sprachen verwandt werden." Wenn das zutreffen sollte, so würde ja eine Reform beschlossen sein und der Verwirklichung entgegengehen, die die Hoffnungen der Reformfreunde weit übersteigt. Statt des „Marasmus", den man für die Entwicklung des Gymnasiums in Folge der neuen Lehrpläne schon angekündigt hat, dürfte man ihm neues, frisches Leben versprechen. Ja, wenn das wahr wäre! Es ist aber nicht wahr, und die betreffende Nachricht wird schon zwölf Stunden nach ihrem Auftauchen von dem Geschick ereilt, als „Mißverständniß" zurückgewiesen zu werden. — — Das „Leipziger Tagebl." hat zu der Erklärung Liebknechts, daß der ihm von dem genannten Blatt im Parlamentsbericht zugeschriebene Satz über den Setzerstreik eine Fälschung sei, geschwingen. Es hat daher den Anschein, daß der Satz von Liebknecht wirklich nicht gesprochen worden ist. Wenn wir jenen Satz zitirten (anscheinend ist die Erklärung Liebknechts durch unser Zitat und nicht unmittelbar durch das „Leipziger Tagebl." hervorgerufen), so handelten wir natürlich im guten Glauben, Niemand konnte annehmen, daß der Satz erfunden sei, zumal an der Stelle, wo er sich fand, nämlich im Landtagsbericht. Ehrlichkeit auch dem Gegner gegenüber ist Pflicht, außerhalb Sachsens wenigstens. — — Herr Dr. Theodor Hertzka, den übrigens ein hiesiges Blatt zu einem Professor und ein anderes zu einem Geheimrath macht, wird über vierzehn Tage hier öffentlich sprechen. Wir theilten seiner Zeit mit, daß Hertzka auch an den sozialdemokratischen Parteivorstand geschrieben hatte, um auf dem Erfurter Parteitage das Wort zu bekommen. Daß Hertzka keineswegs bloß Bodenbesitzreformer, sondern Sozialist ist, dessen System „Jedem den Ertrag seiner Arbeit" sichern soll, darf als bekannt vorausgesetzt werden; wenigstens weiß es, wer seinen Roman „Freiland" gelesen hat, der jedenfalls interessanter ist als Bellamys phantastisches Machwerk. Noch vor Hertzka wird einer seiner Anhänger, Herr Katzenstein, hier öffentlich sprechen.

— Nach einer Berliner Korrespondenz soll in parlamentarischen Kreisen davon gesprochen werden, daß der Minister des Innern Herrfurth, und zwar thatsächlich wegen seiner sehr angegriffenen Gesundheit sich mit Rücktrittsgedanken trage. In konservativen Kreisen würden natürlich aus ihren Reihen schon Namen von Nachfolgern genannt. Wie es scheint, handelt es sich lediglich um einen konservativen Versuchsball.

— Die „Kreuzztg." wußte am vergangenen Dienstag, nachdem Tags zuvor die leitenden Mitglieder der Generalsynode beim Kaiser zum Diner geladen waren, zu berichten, daß der Kaiser sich dabei betreffs der „Selbständigkeits"-Bestrebungen „nicht unfreundlich geäußert" habe. Es ist uns, bemerkt jetzt die „Nat.-Ztg." dazu, nicht bekannt, worauf diese, immerhin sehr unsicher auftretende Mittheilung beruht; uns sind von dem Diner Bemerkungen des Kaisers berichtet worden, welche im Sinne der Eröffnungsrede, der Abweisung hierarchischer Bestrebungen und der Aufforderung zum Zusammenwirken der verschiedenen kirchlichen Richtungen, lauteten. Als am Dienstag die Generalsynode zum ersten Mal über Anträge verhandelte, welche mit den „Selbständigkeits"-Bestrebungen einigermaßen zusammenhängen, erlitten die Vertreter dieser eine bemerkenswerthe Niederlage. Nachdem ein Antrag auf Einberufung der Generalsynode in dreijährigen anstatt in sechsjährigen Fristen unter den Tisch gefallen, handelte es sich ferner um einen die Thätigkeit der Generalsuperintendenten betreffenden Antrag. Neben harmlosen Vorschlägen enthielt er auch einen Punkt, wonach die Generalsuperintendenten gemeinsame Hirtenbriefe sollten erlassen können. Trotz allseitiger Zurückhaltung in der Debatte ergab diese doch deutlich, daß hier mit der Einführung des „episkopalen Elements" in die evangelische Kirche ein kleiner Anfang gemacht werden sollte. Welche Bedeutung dieses Bestreben im Rahmen der ursprünglichen Kleist-Hammerstein'schen Anträge hat, das hat Herr von Kleist-Retzow zu einer Zeit, als die Urheber dieser Anträge ihre Fahne noch nicht in die Tasche gesteckt

hatten, auf einer pommerschen Kreissynode offen dargelegt. In der Generalsynode nun wurde der auf die gemeinsamen Hirtenbriefe der Generalsuperintendenten bezügliche Satz des erwähnten Antrages, nachdem der Redner der Mittelpartei und der Präsident des Oberkirchenraths sich dagegen erklärt hatten, abgelehnt. Es ist der Mühe werth, dies hervorzuheben.

— 14 Realgymnasien aus der Rheinprovinz und Westfalen (Koblenz, Barmen, Krefeld, Duisburg, Elberfeld, Ruhrort, Mülheim a. Rh., Münster i. W., Bielefeld, Dortmund, Hagen, Iserlohn, Lippstadt, Siegen) haben, wie die „Lib. Korr." berichtet, vor einigen Tagen ein Gesuch an den Kultusminister gerichtet, in welchen dringend die Erhaltung der Realgymnasien gefordert, zugleich aber der Minister gebeten wird, über die künftige Gestaltung des Planes der Realgymnasien die berufenen Vertreter derselben zu hören, die einstimmig dem widerrathen würden, daß das Latein in den mittleren und oberen Klassen zu einem Nebengegenstande herabgedrückt werde. Endlich wird das Vertrauen ausgesprochen, daß den mit ausgiebigen Latein erhaltenen Realgymnasien eine Erweiterung der Berechtigungen nicht werde vorenthalten werden, „denn, so heißt es am Schluß der Petition, alle etwaigen Opportunitäts- und Standesinteressengründe können gerade bei der ernsten Krisis des Schulwesens wie des ganzen sozialen Lebens vor den sachlichen Gründen, welche eine solche Erweiterung empfehlen, nicht stichhalten".

— Dem Vernehmen der „Voss. Ztg." nach bestätigt es sich, daß die Reichsregierung der Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Checkwesens, welche übrigens bereits im Jahre 1882 angeregt war, nunmehr näher zu treten gedenkt. Es sollen zu diesem Zwecke demnächst Kommissare des Reichsamts des Innern, des Reichsjustizamtes, des preußischen Justizministeriums, des preußischen Handelsministeriums und der Reichsbank zur Berathung der Angelegenheit zusammentreten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Nov. [Originalbericht der „Pos. Ztg."] Ein ganz kürzlich von Seiten des Gouverneurs von Simbirsk an das Ministerium des Innern gerichteter offizieller Bericht über den Befund seiner in einem der am meisten von der Hungersnoth heimgesuchten Kreise des ihm unterstellten Gouvernements unternommenen Reise, liefert einen recht charakteristischen Beweis für die Arbeitsscheu der russischen Bauern, die selbst gegenwärtig, trotz der dringendsten Nothlage, nicht zu bewegen sind, Arbeit zu suchen und selbst da, wo ihm dieselbe geboten wird, solche von der Hand weisen in der festen Ueberzeugung, daß die Regierung verpflichtet sei, ihnen bis zur nächsten Ernte den erforderlichen Lebensunterhalt zu gewähren. Dieselbe Erscheinung äußert sich bereits in vielen Gegenden des russischen Reichs und ging an einigen Orten sogar so weit, daß die Bauern in frechster Weise Unterstützungen von der Regierung forderten. Der Bericht des Gouverneurs theilt u. A. noch Folgendes mit: Eine größere Anzahl Tartaren (das Gouvernement Simbirsk ist nämlich stark mit Tartaren bevölkert) brachten eines Tages, als ihnen seitens der Behörden die geforderten sofortigen Baarunterstützungen, wenigstens für den Augenblick verweigert wurden, ihre Familien zum Landpolizeimeister (Isprawnik) und Landschaftshauptmann nach der Stadt Buinsk und ins Kirchdorf Ubej ins Landschaftshospital mit der sehr eindringlichen Forderung, dieselben zu verpflegen und zu unterhalten. Der Gouverneur besorgt, daß diese Eigenmächtigkeit der Bauern noch größere Dimensionen annehmen könnte, ergriff ernste Maßregeln dagegen, befahl aber dem Landschaftsamte, den Nothleidenden alle erforderliche Hülfe zu gewähren. Die Landschaftshauptleute aber instruirte der Gouverneur dahin, daß sie die Dorfältesten und Gemeindevorsteher zu strenger Verantwortung zu ziehen hätten, weil diese es geduldet, daß die Bauern ihre Familien nach der Stadt und in das Landschaftshospital gebracht hätten; ebenso diejenigen Bauern zu bestrafen, die sich dessen schuldig gemacht, die Familien aber sofort wieder nach ihren Wohnorten zurückzubringen, was auch geschah. (Den amtlichen Berichten der russischen Gouverneure stehen wir immer mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber. Die Red.)

* **Petersburg,** 20. Nov. An Stelle des unlängst verstorbenen Generallieutenants v. Weimarn ist Generalmajor Hasenkampf Professor an der Generalstabsakademie, zum Intendanten des Petersburger Militärbezirks ernannt worden. Die genannte Stelle ist äußerst wichtig. Im Frieden umfaßt sie einen Verwaltungsbezirk, der größer ist als ganz Deutschland; im Kriege würde ihr die Verpflegung der wichtigsten Reserve-Armee, in deren Mitte sich voraussichtlich der Zar befinden würde, zufallen. Wie sein lange im Amt befindlich gewesener Vorgänger, so ist auch General Hasenkampf deutscher Abkunft, evangelischen Glaubens, und diese Ernennung beweist, daß man, wo es sich um unbedingte Ehrenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Pflichttreue handelt, trotz alles Hasses doch des Deutschthums noch nicht entbehren kann. General Hasenkampf, ein vorzüglicher Generalstabsoffizier, ist während des letzten türkischen Krieges von der ausländischen Presse viel genannt worden; ihm war damals vom großen Hauptquartier aus die Leitung der ausländischen Berichterstattung anvertraut und Kriegsberichterstatter aller gebildeten Völker hatten mit ihm zu thun, lernten seinen klaren Blick, seine große Liebenswürdigkeit und Umsicht kennen.

Wie die „Birshew. Wed." erfahren, wird die Emission einer Prämien-Anleihe von 6 Millionen Rubel zum Besten der Nothleidenden geplant. Der Fonds soll aus freiwilligen Gaben gebildet werden. Die Gesammtzahl der Billete soll 1 200 000 betragen, der Preis jedes derselben 5 Rubel. Die Haupttreffer sollen aus 100 000, 75 000 und 50 000 Rubel bestehen.

Riga, 22. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung".] Das Rigasche Zollamt übersandte dem Rigaer Börsenkomite eine Kopie des Telegrammes des Direktors des Zolldepartementes vom 19. Nov., laut welcher die Ausfuhr nach Finland von Produkten, deren Ausfuhr in das Ausland durch den Ukas vom 28. Okt. verboten worden, gestattet sei auf den Grundlagen, welche für die Ausfuhr nach Finland von Roggen, Roggenmehl und Kleie festgesetzt sind.

* **Odessa,** 25. Nov. In den deutschen lutherischen Pfarrdörfern der Krim wird zur Zeit seitens der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit eifrige Propaganda getrieben. In Gemeinden, die bisher ausschließlich lutherisch waren, sollen von der Eparchial-Obrigkeit griechische Kirchen errichtet werden.

Frankreich.

* **Paris,** 24. November. Da die Presse nicht aus eigenem Antrieb von der von Déroulède und seinen Patrioten abgehaltenen Versammlung genügend Kenntniß genommen hat, so richtet Déroulède einen Brief an den „Gaulois", worin er verkündet, daß man von nun ab auf parteipolitische Kundgebungen verzichten und sich im ganzen und großen wieder dem alten Programm der Patriotenliga zuwenden werde, d. h. der auswärtigen Politik und Elsaß-Lothringen. Diese Kundgebung macht nur sehr wenig Aufsehen, und Déroulède wird schmerzlich an die Zeiten zurückdenken müssen, wo noch jedes Ohr an seinem Munde hing und wo es manchmal schien, als ob er mit seiner Liga der wahre Herr von Frankreich sei. Man kann nun allerdings nicht sagen, daß Déroulèdes Ansichten über die auswärtige Politik heute in besonderen Verruf gekommen seien, ja, man muß sogar zugeben, daß die Regierung eigentlich sein russisches Programm ausgeführt hat und daß er somit einigen Anspruch hätte, von „seinem Volke", das mit der russischen Freundschaft so überaus zufrieden ist, besonders verehrt zu werden. Das würde wohl auch der Fall sein, wenn er nicht den schweren Fehler begangen hätte, sich in Parteipolitik einzulassen und dadurch eine große Menge seiner Mitbürger an dem Punkte zu kränken, wo sie am empfindlichsten sind und am allerschwersten verzeihen. Wie wenig Déroulède und seine Patrioten sich jetzt ans Licht wagen dürfen, erhellt am besten aus der ganz geringen Rolle, die sie bei den verschiedensten Kundgebungen gespielt haben, die für die Russen veranstaltet wurden und die mit ihrer deutschfeindlichen Spitze wie für die Patrioten gemacht erschienen.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 25. Nov. Die Jahreskonferenz der konservativen Vereine Englands sprach sich gestern in Birmingham für das Stimmrecht der Frauen aus.

Türkei.

* Zwischen der türkischen und der bulgarischen Regierung ist, wie der „Pol. Korr." aus Konstantinopel gemeldet wird, soeben mittelst Austausches von Noten der Abschluß einer Konvention erfolgt, durch welche sich beide Regierungen verpflichten, die unter ihre Jurisdiktion fallenden Verbrecher, die sich nach Bulgarien, respektive in die Türkei flüchten, einander gegenseitig auszuliefern. Diese wichtige Neuerung kann nur dazu beitragen, die guten Beziehungen zwischen dem Fürstenthum und der Türkei noch mehr zu kräftigen. Die Konvention komme insbesondere einem Wunsche der bulgarischen Regierung entgegen, da die bestehenden Kapitulationen wiederholt zum Schutze unwürdiger bulgarischer Individuen, welche gerichtlich verfolgt waren, mißbraucht wurden. So sei erst in jüngster Zeit der bulgarische Agent bei der Pforte, Dr. Vulkovich, mit dem Verlangen nach Auslieferung zweier Individuen, die der Theilnahme an der Ermordung des Finanzministers Beltschew verdächtig erscheinen, auf große Schwierigkeiten gestoßen. Erst nach längeren Unterhandlungen (inzwischen war die obenerwähnte Konvention abgeschlossen worden) gelang es, die Auslieferung der beiden Individuen zu erwirken. Das eine derselben ist bereits nach Sofia gebracht worden, das andere jedoch war auf nicht näher erklärte Weise verschwunden, ehe seine Beförderung nach Bulgarien ins Werk gesetzt werden konnte.

China.

* **San Francisco,** 24. Nov. Berichte aus Shanghai melden, daß das Standrecht in Wuschang proklamirt sei, Tag und Nacht seien Posten bei den Missionshäusern aufgestellt, die Thore der Stadt würden streng bewacht und die Polizei der verschiedenen Distrikte für die Führung aller ihr unterstellter Personen wie die in ihren Distrikten verübten Verbrechen verantwortlich gemacht. Die Wirkung dieser Maßregel soll eine sehr günstige sein; die Stadt sei ruhig. Man befürchtet Krieg mit den fremden Mächten. Die unteren Klassen sind sehr aufgeregt. Es wird angenommen, daß alle Mandarinen mit Ausnahme von Li Hung den Krieg wünschen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Im Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg (Potsdam 10) wurde bei den letzten Reichstagswahlen der konservative Prinz Haudjery in der Stichwahl mit 28 945 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Werner, der es auf 22 839 brachte, gewählt. Gegen die Giltigkeit der Wahl wurde Protest eingelegt. Die Wahlprüfungskommission hat dieselbe nunmehr beanstandet und beim Reichstage beantragt, die Regierung um Beweiserhebung hinsichtlich einer großen Anzahl Protestpunkte zu ersuchen.

— Die sozialdemokratische Partei soll nach der „Saale-Ztg." eine Aenderung des Strafgesetzbuches beantragen wollen, dahin gehend, daß die strafrechtliche Verfolgung bei Majestätsbeleidigungen ebenso wie bei andern Beleidigungen nicht ex officio, sondern nur auf Antrag des Beleidigten erfolgen kann. — Aussicht auf Erfolg wird dieser Antrag unseres Erachtens nicht haben; die sozialdemokratische Partei beabsichtigt wohl auch nur, eine Besprechung dieses viel erörterten Themas im Reichstage herbeizuführen.

Sibirische Sitten.

Das bekannte Sprichwort „Rußland ist groß und der Zar ist weit" scheinen sich besonders die in Sibirien dienenden russischen Beamten zu eigen gemacht zu haben. Ueber einen Akt unerhörter Willkür eines solchen lesen wir in dem in Irkutsk erscheinenden Blatte „Wostotschnoje Obosrenje" Folgendes: In einer Bezirksstadt desselben Gouvernements lebt der Gehilfe des örtlichen Isprawniks (Landpolizeimeister), der ein geschworener Feind der zur Deportation verurtheilten Verbrecherwelt ist. Des der dortigen Polizei zustehenden Rechtes, in gewissen Fällen körperliche Züchtigung eintreten zu lassen, glaubt sich der Isprawniksgehilfe Herr N. in weitestem Umfange bedienen zu müssen. — „Ich esse positiv ohne Appetit zu Mittag — so äußerte sich Herr N. einem Mitarbeiter der genannten Zeitung gegenüber — wenn ich nicht wenigstens alltäglich an Einem die Prügelstrafe vollziehen lassen kann." Es vergeht thatsächlich nicht ein Tag, ohne daß N. nicht wenigstens eine Exekution vollziehen läßt, der er natürlich stets in eigener Person beiwohnt und dafür Sorge trägt, daß sie auch exemplarisch vollstreckt wird. Einst ereignete es sich, daß er wegen eines unaufschiebbaren Geschäftes momentan verhindert war, der Exekution beizuwohnen. Es erscheint ein dienstthuender Polizist und meldet, daß die Exekution bereits vollzogen worden ist. N. sehr erstaunt darüber, daß man 75 Stock- oder Ruthenhiebe so schnell appliziren könne, läßt den Polizisten überaus unwirrsch an und befiehlt den Schuldigen sofort wieder vorzuführen, der noch kaum seine Kleidung in Ordnung zu bringen Zeit gefunden. „Nun zeige einmal her," so herrschte N. den Schuldigen an und es begann im Dienstzimmer eine eingehende Okularinspizirung. Der Befund schien nicht den Wünschen des gestrengen Herrn N. zu entsprechen, denn mit triumphirender Miene ließ er den Schuldigen mit den Worten an: „Nein, nein Junge, du betrügst mich nicht, so giebt man bei uns keine Ruthen. Noch einmal alles zur Exekution vorbereiten!" so lautet jetzt der kurze Befehl. „Jetzt werde ich aber persönlich dabei sein und dafür Sorge tragen, daß mich die Kanaille nicht wieder anlügt." An dem Unglücklichen wird die Exekution zum zweiten Male vollzogen, diesmal aber in einer Weise, daß sogar die Vorbeigehenden, die sonst an die im Polizeilokal stattfindenden täglichen Exekutionen gewöhnt sind, in Folge des fürchterlichen Jammergeschreies des Gezüchtigten stehen bleiben und den Posten frugen, was dieses herzzerreißende Geschrei zu bedeuten hätte. — Ein anderes Mal ereignete sich nachstehender Fall: N. sitzt in seinem Dienstzimmer über einen Stoß Akten gebeugt und scheint sich in dieselben vertieft zu haben. Ins Zimmer tritt eine Person in einem langen kaftanartigen Rocke, wie solchen die orthodoxen Geistlichen unter ihrem Obergewand zu tragen pflegen. N. streift den Eintretenden nur flüchtig mit einem Blicke und streckt ihm, ohne von den Akten aufzusehen, die rechte Hand entgegen, mit den Worten: „Guten Tag, Väterchen Diakonus (in dem Glauben, daß der örtliche Diakonus eingetreten sei), setzen Sie sich, ich stehe gleich zu Ihren Diensten . . . . ." — „Euer Hochgeboren, ich bin nicht Väterchen Diakonus," so erlaubte sich der eingetretene Deportirte, denn ein solcher war es, mit zitternder Stimme zu erwidern, ohne es zu wagen, die dargereichte Rechte zu ergreifen. N., jetzt aufblickend, sieht einen jungen Burschen in langem, abgetragenem Rocke vor sich stehen, der allerdings eine frappante Aehnlichkeit mit dem örtlichen Diakonus hatte. — „Also Du bist es", lautete die Antwort des außer sich gerathenden gestrengen Herrn Isprawniksgehilfen und überschüttete den Eintretenden mit einer Fluth von Schimpfworten. Einen Polizisten herbeirufend, befahl er jenem, sofort 50 „Heiße" zu verabreichen. „Aber ich wünsche nach meiner Art, mit dem nöthigen Nachdruck" . . . . so lautete der nicht mißzuverstehende Befehl. Nach der unverzüglich zum Vollzug gebrachten Exekution hatte der Aermste, der mit einem Anliegen erschienen war, natürlich seine Bitte vergessen und eilte, dem Herrn Isprawniksgehilfen so schnell wie möglich aus den Augen zu kommen.

---

† **Von einem Börsenrummel** aus längst vergangener Zeit erzählt das „N. Wien. Tagbl." aus Anlaß des jüngsten Börsenkrachs: Es war im Jahre 1813 in den Frühlingstagen des großen Befreiungskrieges. Ueberall stockten Handel und Verkehr. Da erschien am 18. April in aller Frühe im Schiffergasthof zu Dover ein hoher englischer, aus Frankreich kommender Offizier, und während er sein Glas Grog hinunterstürzte, jubelte er stürmisch: Eine entscheidende Schlacht! Die französische Armee vernichtet, Napoleon auf der Flucht getödtet, der Friede steht bevor! Sprachs und stürmte zu dem Hafenadmiral Poley, dem er sich als Oberstlieutenant de Bourgh, Adjutant des Lord Cathcart, vorstellte. Ein vierspänniger Wagen entführte ihn rasch nach London. Das Spiel an der Stockbörse hatte sein Hauptoperationsfeld in den Antheilen an den jährlichen Staatsanleihen — Omnium genannt — welche außerordentlich schwankten und daher die Spekulation am meisten lockten. Die Omnium standen an diesem Montag 16¼. Als die große Botschaft plötzlich bekannt wurde, gingen sie auf 20 hinauf. Da jedoch bis Mittag keine weitere Bestätigung eingetroffen war, fielen sie wieder auf 18. Dann aber schnellten sie auf 32 hinauf. Was war geschehen? Zwei Militärs waren in einem mit Lorbeer geschmückten Wagen plötzlich durch die City gefahren und hatten aus den Wagenfenstern kleine Zettel, welche „großen Sieg der Alliirten und Napoleons Tod" meldeten, ausgestreut. Der Trubel an der Börse war unbeschreiblich, aus allen Straßenenden kamen die Leute athemlos herbei: Geschäftsleute, Schiffer, Offiziere, Beamte, Parlamentsmitglieder, Frauen, Stiefelputzer, Alle wollten aus der großen Schüssel mitessen. Die Hausse feierte ein Bacchanal . . . . . Ungefähr zwei Stunden dauerte der Rausch, da kam eine Erklärung der Regierung, daß ihr keine Nachricht vom Kriegsschauplatz zugegangen sei, von jenen Meldungen sei nichts beglaubigt. Die Omnium stürzten bis auf fünfzehn zurück; die aufregendsten lebensgefährlichsten Szenen spielten sich auf dem Podium der Börse ab, welche von Verwünschungen, Jammer, Flüchen und Boxerschlägen wiederhallte; Polizei und Militär mußten einschreiten. Tausende von Menschen waren ruinirt, Millionen in zwei Stunden verloren gegangen . . . . Gleich trat ein Ausschuß der hervorragendsten Bankfirmen zusammen, um die Urheber jenes Manövers zu erforschen. Der Kutscher des Wagens, der den angeblichen Offizier von Dover nach London gebracht hatte, gab an, ihn vor dem Hause des berühmten Seehelden — Lord Cochrane abgesetzt zu haben. Der Lord war als tapferer Seemann hochgeachtet, aber auch als leidenschaftlicher Börsenspieler bekannt. Er that sehr entrüstet, aber es stellte sich bald heraus, daß der ehrenwerthe Lord in geradezu unermeßliche Spekulationen in Fonds verwickelt war, die er alle an dem Vormittage hatte realisiren lassen. Weitere Forschungen ergaben die Existenz eines ganzen Spielkonsortiums, an dessen Spitze der Lord stand, und die Identität des famosen Oberstlieutenants mit einem gewissen Random de Beranger, einen tief verschuldeten französischen Abenteurer. Im Juni 1814 wurde Lord Cochrane mit seinen Komplizen vor die Jury gestellt und schuldig gesprochen. Durch Stimmenmehrheit wurde er aus dem Hause der Gemeinen ausgeschlossen, aus dem Bath-Orden gestoßen, aus der Liste der Seekapitäne gestrichen. Den Pranger erließ ihm und seinen Genossen, — da man ihn wohl nicht allein begnadigen konnte — der Prinz-Regent; die 1000 Pfund bezahlten seine Freunde und die Wähler von Westminster — wählten ihn sofort wieder ins Unterhaus.

---

* **Ein großer Rosenstrauch in der Kirche** ist gewiß etwas ebenso Seltenes wie Eigenartiges. Dem „Rost. Anz." zufolge befindet sich ein solcher kräftig entwickelter Strauch in dem zur Parochie Altkalen gehörigen Dorfe Finkenthal in Mecklenburg. Er hat sich von einem im Freien neben dem Gotteshause stehenden Rosenstrauch abgezweigt, ist durch das Fundament hindurchgedrungen und in der Kirche bereits mehrere Meter weit verzweigt. Der Rosenstrauch bedeckt mit seinen Zweigen den Predigerstuhl und einen Theil des Kirchenvorsteherstuhles und würde auch schon die Kanzel umrankt haben, wenn er nicht häufig zurückgeschnitten würde. Diese Zierde birgt das Gotteshaus in Finkenthal schon mindestens siebzig Jahre, und die Bewohner freuen sich ihrer besonders im Sommer, wenn der Strauch zahlreiche, schön entwickelte Blüthen zu zeitigen pflegt. Während dieser Zeit kommen dann auch häufig Bewohner der weiteren Umgegend des Rosenstrauches wegen in das sonst einfache Kirchengebäude zu Finkenthal. — In der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur legte in der letzten Sitzung Prof. Ferd. Cohn Zweige, Blüthen und Früchte der sog. tausendjährigen Rose vom Dom zu Hildesheim vor, die dem Breslauer botanischen Museum von Senator Dr. Römer in Hildesheim geschenkt worden sind. Die ungewöhnliche Höhe von 15 Metern, die dieser Rosenstock erreicht, hatte die Vermuthung nahe gelegt, daß es sich nicht um eine einheimische, sondern um eine amerikanische Kletterrose handele. Nach dem Urtheile eines hervorragenden Rosenkenners, dem Zweige der Hildesheimer Rose eingesandt wurden, gehört diese Pflanze jedoch zu der bei uns gemeinen Hunds- oder Heckenrose (Rosa canina). Es ist außer Zweifel gestellt, daß der Rosenstock von Hildesheim zum mindesten mehrere 100 Jahre alt ist, und diese Thatsache ist deshalb von Bedeutung, weil wir sonst über die Lebensdauer, die Gesträuche zu erreichen im Stande sind, fast nichts wissen.

— Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. die Bestrafung des Sklavenhandels hat beschlossen, die Regierung um Vorlegung der in anderen Ländern erlassenen bezüglichen Gesetze zu ersuchen, und bis dahin die Berathung ausgesetzt.

Lokales.

Posen, den 25. November.

* **Kaiserliches Geschenk.** Seine Majestät der Kaiser hat für das hiesige General-Kommando ein in Ausführung und Ausstattung sehr schönes Oelgemälde verliehen. Dasselbe stellt den Kaiser in großer Generals-Uniform dar und hat im großen Speise-Saal seinen Platz gefunden.

d. **In Angelegenheit des Empfanges des neuen Erzbischofs** fand gestern Nachmittags im Hotel de France unter zahlreicher Betheiligung aus Stadt und Provinz eine vertrauliche Berathung statt. Dieselbe wurde vom Grafen v. Poninski aus Wreschen eröffnet, und alsdann Rittergutsbesitzer Wlad. v. Taczanowski zum Vorsitzenden gewählt. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, eine aus 15 Mitgliedern bestehende Kommission mit dem Rechte der Kooptation zu wählen; Aufgabe dieser Kommission solle es sein, die erforderlichen Mittel zu einem werthvollen Andenken für den neuen Erzbischof zu sammeln, um auf diese Weise die Verdienste desselben als Abgeordneten zu ehren; ferner solle die Kommission die erforderlichen Veranstaltungen treffen, um die Feier der Konsekration, sowie den Einzug des Erzbischofs durch eine entsprechende Vertretung der Bewohner der Provinz recht glänzend zu gestalten. In die Kommission wurden von Abgeordneten gewählt: Fürst Ferd. Radziwill, Fürst Zdz. Czartoryski und Fabrikbesitzer Cegielski; der Vorsitz in der Kommission wurde dem Rittergutsbesitzer Wlad. v. Taczanowski-Szyplowo übertragen.

* **Ernteerträge.** Nach einer im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Uebersicht über die Ernteerträge an Roggen und Weizen im Jahre 1891 mit Vergleichszahlen für die Vorjahre hat sich in der Provinz Posen der Ernteertrag an Winter- und Sommer-Roggen im Jahre 1891 auf 556 564,3 Tonnen zu 1000 Kilogr. gestellt, im Jahre 1890 nach endgültiger Ermittelung dagegen nur auf 371 269,4 Tonnen, im Durchschnitt des Jahrzehnts von 1881 bis 1890 auf 395 907,1 Tonnen; der Ernteertrag an Winter- und Sommer-Weizen hat in der Provinz Posen im Jahre 1891 sich auf 146778,2 Tonnen, im Jahre 1890 nach endgiltiger Ermittelung auf 95892,9 Tonnen, im Durchschnitt des Jahrzehnts von 1881 bis 1890 auf 32 495,6 Tonnen belaufen.

* **Zur Einkommensteuer.** Nach einer Verfügung des Finanz-Ministers vom 13. November ist der Einkauf in s. g. Sterbe- oder Begräbnißkassen dem Abschluß einer Versicherung auf den Todesfall im Sinne des § 9 Nr. 7 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni d. Js. gleich zu achten, insofern sich nicht gegen diese Rechtsauffassung aus den Statuten oder der Einrichtung einer solchen Anstalt im einzelnen Falle Bedenken ergeben. Mit diesem Vorbehalt sollen bei der Einkommensteuerveranlagung die Beiträge, die ein Steuerpflichtiger für die Versicherung eines nach seinem Tode zahlbaren Begräbniß- oder Sterbekassengeldes an eine derartige Kasse zu entrichten hat, unter denselben Voraussetzungen wie andere Lebensversicherungsprämien von dem Gesammteinkommen gemäß § 9 Nr. 7 des Einkommensteuergesetzes und Artikel 25 Nr. 2 der Ausführungsanweisung vom 5. August d. J. in Abzug gebracht werden können. Die Veranlagungsbehörden sind mit entsprechender Anweisung versehen worden.

r. **Zur besseren Verbindung des Zentralbahnhofes mit dem Vororte St. Lazarus** wird gegenwärtig am Südende des Bahnhofsgebäudes ein eiserner Uebergang errichtet, auf welchem man gefahrlos über die Geleise der Märkisch-Posener Bahn nach jenem Vororte gelangen kann, während der bisherige dortige Niveau-Uebergang, dessen Passirung übrigens nur den Befugten gestattet war, für die Passanten stets eine gewisse Gefahr involvirte. Es werden dann nach Fertigstellung dieses neuen Ueberganges, zwei Uebergänge vom Bahnhofe nach der Breslauer Chaussee vorhanden sein, der neue und der bisherige an der rechtsseitigen Zentralweiche, so daß demnach für eine gute Verbindung zwischen Bahnhof und Vorort St. Lazarus aufs Beste gesorgt ist. Es wäre zu wünschen, daß eine ähnliche gute Verbindung auch zwischen dem südlichen Theile der Stadt Posen und dem Bahnhofe vorhanden wäre. Wer in der Nähe des Wilda- oder des Ritterthores wohnt, ist bis jetzt gezwungen, den Umweg über das Berliner Thor zu machen, um nach dem Bahnhofe zu gelangen, während die direkte Entfernung vom Ritterthore nach dem Bahnhofe eine sehr kurze ist. Es ist am Südende des Bahnhofsgebäudes zwar ein eiserner Uebergang über die Schienen vorhanden, welcher den Zentralbahnhof mit dem Güterbahnhof verbindet; aber das Passiren desselben ist bis jetzt nur den dazu Befugten (Eisenbahn-Beamten und Arbeitern, sowie Spediteuren ꝛc. und deren Geschäftspersonal) gestattet. Würde dieses Verbot aufgehoben, so wäre die gewünschte nächste Verbindung zwischen dem südwärts von der St. Martinstraße gelegenen Stadttheile und dem Bahnhofe vorhanden, ohne daß das Interesse der Eisenbahn dadurch irgendwie geschädigt werden würde.

br. **Der Lehrer L. in Wilda** ist im Disziplinarwege entlassen und seine Vertretung vorläufig der dortigen Lehrerin übertragen worden.

d. **Im hiesigen polnischen Theater** wird auch in diesem Winter, wie im vorigen, häufig das historische Bild von Lassot: „Kosciuszko bei Raclawice" aufgeführt.

d. **Zur Erinnerung an den Todestag von Adam Mickiewicz** wird auch vom polnischen Handwerkerverein in Leipzig eine Feier veranstaltet werden, und zwar gleichzeitig zur Erinnerung an den Beginn des polnischen Aufstandes vom Jahre 1830/31. Die beiden polnischen Vereine in Leipzig und Dresden sind aufrichtig; sie erklären durch ihre Ankündigungen, daß sie beide Ereignisse gleichzeitig feiern werden. Zu bemerken ist, daß Adam Mickiewicz am 27. November 1855 auf einer Orientreise in Konstantinopel starb; der polnische Aufstand begann am 29. November 1830 damit, daß Abends 6 Uhr 14 polnische Verschworene ins Belvedere, wo der Großfürst Konstantin residirte, drangen, den General Gendre tödteten, dem Polizeipräsidenten Lubowiczki Bayonettstiche versetzten, aber vergeblich die Gemächer nach dem Großfürsten durchsuchten; demselben war es unterdessen gelungen, Infanterie und Kavallerie nach dem Belvedere zu ziehen ꝛc.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. März 1892 beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen die Stellen von 2 Bahnwärtern mit je 700 M. Jahresbesoldung in monatlichen Theilbeträgen; nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung erfolgt Anstellnng als Bahnwärter mit 700 M. Jahresgehalt, welches in 24 Jahren auf 900 M. erhöht wird; außerdem wird bei der Anstellung der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß oder freie Wohnung gewährt. — Zu Beginn des Jahres 1892 beim Magistrat von Lauban die Stelle des Polizei-Inspektors mit 1800 M. Gehalt und 300 M. nicht pensionsfähige Dienstaufwands- und Kleidergeld-Entschädigung; das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um je 150 M. bis zum Höchstbetrage von 2400 M. nebst 300 M. Zulage. — Zum Dezember d. J. und bis März 1892 beim Eisenbahnbetriebsamt Lissa 3 Stellen für den Zugbegleitungsdienst mit 800 bis 1200 M. Gehalt nebst dem regulativmäßigen Wohnungsgeldzuschuß; nach Bewährung im Dienst und bestandener Prüfung Beförderung zum Packmeister und Zugführer mti jährlich 1100—1500 M. Gehalt nebst Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat von Ostrowo die Stellen von 3 Polizeisergeanten mit je 900 M. Gehalt. — Zum 1. März 1892 beim Postamt Rothenburg die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg 3 Stellen für den Zugbegleitungsdienst; während der Probedienstleistung Jahresbesoldung von je 800 M.; nach bestandener Prüfung Jahresgehalt von 800—1500 M. und Wohnungsgeldzuschuß nebst Nebenbezügen; Aussicht auf Beförderung zum Schaffner, Packmeister und Zugführer. — Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Schneidemühl, Stationsort vorbehalten, die Stelle eines Stations-Aspiranten; beim Eintritt jährlich 1140 M., welches später erhöht werden kann; nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen und Eintritt von genügenden Vakanzen, als Stations-Assistent jährlich bis 2200 M., als Stationsvorsteher, Güter-Expedient bezw. Stations-Einnehmer bis jährlich 3200 bezw. 2600 M. nebst Wohnungsgeldzuschuß.

br. **Wann haben die öffentlichen Gebäude zu flaggen?** Diese Frage ist neuerdings von mehreren Seiten an uns gestellt worden. Nach den infolge dessen von uns an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen haben sämmtliche öffentlichen und staatlichen Gebäude zu flaggen an den Geburtstagen des Kaisers, 27. Januar, der Kaiserin, 22. Oktober, und der Kaiserin Friedrich, 21. November, am Neujahrstage, 1. Januar, am Sedantage, 2. September, und am Sonntage nach dem 18. Januar, an welchem Tage das Krönungsfest in Berlin gefeiert wird.

H. K. **Markenschutz.** Gemäß § 5 Nr. 3 des Gesetzes über den Markenschutz vom 30. November 1874 werden die im Jahre 1882 eingetragenen Zeichen nach 10 Jahren seit der Eintragung von Amtswegen gelöscht, wenn nicht die weitere Beibehaltung angemeldet worden ist.

br. **Damen-Trompeterkorps.** Vom Donnerstag, den 3. Dezember, ab wird an vier Abenden im Lambert'schen Saale das erste uniformirte Damen-Trompeterkorps „Hansa" Konzerte veranstalten. Die Kapelle ist in allen Städten, wo dieselbe aufgetreten, mit größtem Beifalle aufgenommen worden. Die jungen Damen erweisen sich als vollkommene Meisterinnen auf ihren Instrumenten und besonders sind es Lieder, Märsche und Tänze, in deren Vortrag sie eine ganz besondere Fertigkeit bekunden. Wir nehmen daher gern Gelegenheit, auf diese Konzerte aufmerksam zu machen.

br. **Das historische Volksmuseum**, welches zur Zeit auf dem Neuen Markte ausgestellt ist, bietet dem Besucher in seinem Innern die Figuren einer Reihe berühmter Männer und Frauen in natürlicher Lebensgröße, auch die größten Verbrecher der neuesten Zeit finden wir daselbst in Lebensgröße und möglichster Portraitähnlichkeit dargestellt, so ist schon der endlich dem Arme der Gerechtigkeit verfallene Spandauer Raubmörder Wetzel daselbst zu sehen. Verschiedene andere Sehenswürdigkeiten, einige mechanische Kunstwerke und lebensgroße Wachsfiguren werden für einige Zeit jedem Besucher Unterhaltung und Abwechselung gewähren.

* **Arbeitseinstellungen.** Die Landräthe in Preußen sind augenblicklich damit beschäftigt, Erhebungen über alle Arbeitseinstellungen zu machen, welche seit dem 1. April d. J. stattgefunden haben und bei denen mindestens zehn gewerbliche Arbeiter betheiligt waren. Zweck dieser Maßnahme ist, ein Bild der Arbeitseinstellungen in der Industrie und im Handwerk zu gewinnen und insbesondere zu erfahren, in wie weit minderjährige Arbeiter dabei betheiligt gewesen sind und welchen Einfluß dabei die Sozialdemokratie ausgeübt hat.

* **Darf nach 11 Uhr Abends gekegelt werden?** Von großem Interesse für die Inhaber von Restaurationen mit Kegelbahnen ist eine Entscheidung, welche kürzlich in Berlin von der 6. Strafkammer getroffen wurde. Der in der Kreuzbergstraße in Berlin wohnhafte Restaurateur H. sollte dadurch ruhestörenden Lärm verursacht haben, daß er die Benutzung seiner Kegelbahn auch nach 11 Uhr Nachts zugelassen hat. Verschiedene Anwohner hatten sich hierüber beschwert. Das Schöffengericht hatte H. freigesprochen. Auf die eingelegte Berufung von Seiten des Staatsanwalts wurde er zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil der Wirth, wie das Urtheil ausführte, auf die Ruhe der Nachbarschaft Rücksicht zu nehmen habe.

* **Teppichknüpferei.** Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, wird hierselbst ein Unterrichts-Kursus in der Teppichknüpferei abgehalten werden. — Es ist dies eine neue Erfindung, welche die orientalische Teppichknüpferei als Hausindustrie einführbar macht. Bisher konnte man diese Orientteppiche nur an großen Knüpfstühlen herstellen, welche sehr kostspielig und raumerfordernd sind, durch die neue Erfindung ist aber die Möglichkeit geschaffen, dieselben ohne Knüpfstuhl und jedwedes Handwerkszeug, wie Rahmen, Knüpfzange ꝛc. auf jedem Tische herzustellen. — Wir wollen bei unserem Hinweis auf die Sache noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß die Knüpfmethode nicht mit den bisher angewendeten auf Canevas mit Häkelnadel und vermittelst Knüpfzange zu verwechseln ist. Der Unterricht dauert eine halbe Stunde. Wir möchten allen Damen, welche sich für diese praktische Handarbeit interessiren, empfehlen, den Unterricht, der unentgeltlich ertheilt wird, zu besuchen. Die Arbeit ist für besonders schöne und praktische Weihnachtsgeschenke sehr geeignet.

br. **Veränderte Omnibuslinie.** Die neu eingerichtete Omnibuslinie vom Wilhelmsplatz aus nach Jersitz hat seit dem gestrigen Tage ihre Fahrrichtung verändert. Die Wagen, welche bisher vom Zoologischen Garten aus die Junikowo'er Straße entlang gefahren sind, fahren jetzt gleich dicht am Zoologischen Garten herum die Bukerstraße entlang. Mit Rücksicht auf den geringen Verkehr, welchen die Junikowo'er Straße hat, ist der Direktion der Pferdebahngesellschaft die nachgesuchte Erlaubniß zu der Fahrtveränderung Seitens der Polizeidirektion ohne Weiteres ertheilt worden. Diejenigen, welche den Omnibus benutzen und nach Bartholdshof wollen, fahren jetzt nur bis zur Ecke der Kaserne des Grenadier-Regiments Nr. 6 mit und haben dann nur noch eine ganz kurze Strecke zu laufen.

br. **Der Pferdebahnverkehr** hat heute an der Ecke der Breiten- und Gr. Gerberstraße, woselbst, wie wir bereits gestern gemeldet haben, ein neuer Straßenübergang gepflastert wird, insofern eine kleine Unterbrechung erfahren, als während der Zeit, in welcher gerade das Pflaster in und dicht neben dem Geleise neu gelegt wurde, die Wagen auf beiden Seiten bis zu der fraglichen Stelle heranfuhren, hier ihre Pferde umspannten und dann weiter fuhren.

br. **Zum Kartenlegen** hatte sich vor einiger Zeit eine Frauensperson einem hiesigen Dienstmädchen angeboten. Als die kluge Frau dem Dienstmädchen die Karten gelegt und sich wieder entfernt hatte, vermißte das Mädchen ein Paar Schuhe, welche jene hatte mitgehen heißen. Die Kartenlegerin ist nun wegen Diebstahls verhaftet worden.

br. **Gestörte Zusammenkunft.** Eine Anzahl der hiesigen ausständigen Buchdruckergehilfen, etwa 20 an der Zahl, hatte sich gestern Nachmittag in der Opitz'schen Bierwirthschaft an der Eichwaldstraße zusammengefunden. Hiervon war dem betreffenden Revier-Kommissarius Nachricht gegeben worden, welcher sich alsbald ebenfalls in demselben Lokale einfand. Als die Schriftsetzer die Nähe der Polizei bemerkten, tranken sie ruhig ihr Bier aus und entfernten sich aus jenem Lokale.

br. **Die Warthe** steigt, wie wir bereits neulich erwähnten, langsam von Tag zu Tag. So hat am Sonnabend der Wasserstand gerade 1 Meter betragen und heute, Donnerstag, früh war derselbe schon bis 1,20 Meter gestiegen.

br. **Ein größerer Diebstahl** ist am 13. d. Mts. in dem benachbarten Glowno ausgeführt worden. Dort sind einem Wirthe mittelst Nachschlüssels aus einem verschlossenen Spinde außer einer Summe baaren Geldes drei Stück vierprozentige Meininger Hypotheken-Pfandbriefe, Nr. 25 913 über 2000 Mk., Nr. 26 457 über 2000 Mk. und Nr. 50 946 über 500 Mark entwendet worden. Da die Vermuthung sehr nahe liegt, daß die oben genauer gezeichneten Werthpapiere hier in Posen bereits verkauft sind oder noch versilbert werden sollen, so machen wir ganz besonders darauf aufmerksam und warnen vor dem etwaigen Ankauf in Rede stehender Werthpapiere.

br. **In Jersitz** ist jetzt auch nach Eintritt der Dunkelheit während der Abendstunden von 6 bis 10 Uhr Seitens unserer Polizeidirektion ein ständiger Patrouillendienst eingerichtet worden. Diese neue Maßregel wird gewiß von der gesammten Einwohnerschaft unseres Vorortes Jersitz mit Freuden begrüßt werden. Die diensthabenden Schutzleute werden zu oben genannter Zeit beständig zwischen dem Revier-Polizeibureau und der Wohnung des Amtsvorstehers, beide auf der Berliner Chaussee belegen, hin und her patrouillieen und auf dieser Strecke stets anzutreffen sein.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. Nov. Das hiesige Bankhaus Hugo Loewy, welches mehrere Filialen hat, wurde heute Mittag durch einen Polizei-Kommissar geschlossen. Der Inhaber ist verhaftet. Die Depots fehlen, eine Kasse ist angeblich nicht vorhanden.

London, 26. Nov. Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Rio de Janeiro gemeldet wird, sind die Beziehungen der Armee und der Marine beunruhigender Art. — Nach dem gestrigen Telegramm des Daily Chronicle aus Shanghai haben sich die am 23. Nov. gemeldeten Ruhestörungen als ein ernster Aufstand erwiesen. Die in der Mongolei und anderen Distrikten in der Nähe der Hauptstadt vorhandene Rebellenanzahl, worunter sich mehrere Schwadronen Kavallerie befinden, hat sich vermehrt und marschirt gegen Peking. Mehrere Mandarinen vereinigten die Aufständischen, gegen welche kaiserliche Truppen entsandt sind. Die Christen in Kingschu, von belgischen Priestern bekehrt, sind mitniedergemetzelt worden.

Berlin, 26. Nov. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Reichstage kam heute bei der Fortsetzung der Krankenkassennovelle die Frage der freien Aerztewahl abermals zur Erörterung bei § 55 a, wonach die höhere Verwaltungsbehörde auf Antrag von 30 Versicherten eine Erweiterung der Zahl der Aerzte und Apotheken verfügen kann. während Minister v. Boetticher die freie Aerztewahl als ein unerfüllbares Ideal bezeichnete, traten die Abgg. Langerhans, Hirsch, Wurm und Singer entschieden für dieselbe ein, indem sie ausführten, daß sonst bei ungenügender Entschädigung der Kassenärzte der ganze Aerztestand herabgedrückt und ein Aerzteproletariat geschaffen werde, da die Bezahlung der Kassenärzte häufig schlechter als die von Dienstmännern und zugleich die Krankenbehandlung mangelhaft sei, weil die Kassenärzte in der Hauptsache auf Privatpraxis angewiesen seien.

Abg. Eberty wünschte erst Erfahrungen der Berliner Ortskrankenkassen bezüglich der freien Aerztewahl abzuwarten. Schließlich wurde der Paragraph angenommen, dagegen ein weiter gehender Antrag auf Verpflichtung der Aerztevermehrung unter obiger Voraussetzung abgelehnt. Zugleich nahm das Haus die zurückgestellte Bestimmung über die Zulässigkeit des Kassenärztezwanges bei Ortskrankenkassen an. Bei den Bestimmungen über die Betriebskrankenkassen wurde die weitere Berathung der Vorlage zunächst abgebrochen, um vorerst morgen mit der ersten Lesung des Etats zu beginnen.

Berlin, 26. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Der frühere Konsistorialpräsident Hegel ist heute gestorben.

Zu den Börsenanträgen der Konservativen läßt die Regierung in der Wiener „Politischen Korrespondenz" ausführen, daß sie sich bei der ersten Berathung derselben im Reichstage nicht äußern werde, wie es bei solchen Initiativ-Anträgen die Regel sei. Zudem habe es sich bei den Depotunterschlagungen nur um vereinzelte Fälle gehandelt, die die allgemeinen Finanz- und Kreditverhältnisse und die Börse nicht irgendwie kompromittirt erscheinen ließen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

† Im Verlage von Georg Brieger in Schweidnitz erschien soeben: „Festspiele und Prologe. Sechs kleinere und größere Aufführungen zu Familien- und Vereins-Feierlichkeiten mit den dazu passenden Prologen" von J. Fichtner. Preis 50 Pf. — Für Vereine besonders hervorzuheben sind die darin enthaltenen Aufführungen zur Weihnachtsfeier und zur Geburtstagsfeier unseres Kaisers.

* Der Medicinal-Kalender für den preußischen Staat, mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der Medicinal-Angelegenheiten und mit Benutzung der Ministerial-Akten herausgegeben von Reg.- und Medicinal-Rath Dr. A. Wernich, — dieses beliebte und für den praktischen Arzt seit 42 Jahren herausgegebene Taschenbuch ist für 1892 in zwei Theilen im Verlage von Aug. Hirschwald in Berlin soeben vollständig erschienen. Der erste Theil enthält, bemerkenswerth revidirt und ergänzt, alle für die ärztliche Praxis nothwendigen Notizen, von denen die die Arzneimittel und ihre Anwendung betreffenden Kapitel für diesen Jahrgang nach dem neuen deutschen Arzneibuch umgearbeitet worden. Der zweite Theil bringt die Personal-Verzeichnisse des gesammten Deutschen Reiches (Aerzte und Apotheker). Die Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts, sowie die gute Ausstattung haben diesem Medicinal-Kalender die große Verbreitung und Beliebtheit unter den deutschen Aerzten verschafft.

* Der Taschenkalender für Verwaltungsbeamte für 1892, herausgegeben vom Hauptmann a. D. Freiherr v. Fircks und Prof. Dr. Petersilie (Carl Heymanns Verlag, Berlin, Preis elegant in Leinen gebunden 2,50 M.), liegt bereits in zweiter unveränderter Auflage vor. Wie alljährlich, so weist das bewährte Hilfsmittel auch diesmal wieder eine wesentliche inhaltliche Erweiterung auf; das Hauptinteresse des vorliegenden Jahrgangs beansprucht die zum ersten Male und nur hier veröffentlichte Anciennetätsliste der höheren Verwaltungsbeamten von der niederen Rangklasse aufwärts und das mitgetheilte Dienstalter sämmtlicher Regierungs-Assessoren aller Ressorts.

R. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 25. November.

Anwesend sind die Stadtverordneten Asmus, Andersch, Bach, Borchert, Brodnitz, Fahle, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jaeckel, Jerzykiewicz, Dr. Landsberger, Dr. Lewinski, Lissner, Manheimer, Müller, Orgler, Prausnitz, Victor, Wollburg, Wolinski und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch die Stadträthe Dr. Bail, Reymer, Schweiger und Kantorowicz.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der Herr Erste Bürgermeister Witting seit mehreren Tagen an der Influenza erkrankt sei und deshalb der heutigen Sitzung nicht beiwohnen könne.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl des Kaufmanns Herrn Kirsten zum Stadtverordneten. Im Namen der Rechtskommission berichtet Stadtv. Fahle: Das Resultat der Wahl des Kaufmanns Kirsten zum Stadtverordneten habe der Rechtskommission in der Sitzung vom 17. November vorgelegen. Es seien gegen die Gültigkeit der Wahl zwei Bedenken erhoben worden, welche sich auf die Leitung des Wahlgeschäfts durch den Wahlvorstand und die Abgrenzung der Wahlbezirke beziehen sollten. Die Rechtskommission habe indeß die vorgebrachten Unregelmäßigkeiten für zu unerheblich erachtet, als das aus diesem Grunde die Ungültigkeit der Wahl ausgesprochen werden müßte. Für die am 19. Oktober angesetzte Wahl sei nach den Akten des Magistrats zuerst Herr Kronthal zum Vorsitzenden des Wahlvorstandes bestimmt gewesen, aber kurz vor dem Wahltermin erkrankt. Deshalb sei Herr Stadtrath Dr. Gerhardt mit der Leitung des Wahlgeschäfts beauftragt worden. Am Wahltermin habe sich nach Inhalt des Wahlprotokolls der Wahlvorstand für die Zeit von 8 bis 2 Uhr mit Herrn Dr. Gerhardt als Vorsitzendem konstituirt. Für die Zeit zwischen 12 und 1¼ Uhr habe Herr Stadtrath Kronthal als Vorsitzender fungirt. Nach den Vorschriften des Wahlgesetzes, welche Referent mittheilt, müsse diese Stellvertretung als unzuläßig erachtet werden. Die Sache liege demnach thatsächlich so, daß während einer Zeitdauer von ⁵/₄ Stunden am Wahltische sich Personen befunden hätten, die im Sinne des Gesetzes als Mitglieder des Wahlvorstandes nicht angesehen werden könnten. Das Protokoll, welches theilweise verlesen wird, lasse ferner die Uebersichtlichkeit der Stimmensummirung vermissen, sodaß die eigentlich gewählte Person nicht sofort erkannt werden könne. Dieser Mangel der Uebersichtlichkeit müsse jedoch als ganz belanglos erachtet werden gegenüber der Leitung des Wahlgeschäfts während der ⁵/₄stündigen Abwesenheit des eigentlichen Vorsitzenden des Wahlvorstandes. Bezüglich der bemängelten Abgrenzung der Wahlbezirke sei zu erwähnen, daß der Magistrat die Eintheilung der Wahlbezirke in genauen Plänen der Regierung eingereicht und von dieser genehmigt erhalten habe; auch wären dieselben vorschriftsmäßig öffentlich ausgelegt worden. Wenn Referent sich vom juristischen Standpunkte auch gegen die Gültigkeit der Wahl aussprechen müßte, so trete er doch dem Beschlusse der Rechtskommission bei und beantrage die Gültigkeit der Wahl.

Stadtv. Dr. Lewinski: Er habe bei einer anderen Gelegenheit hervorgehoben, daß Wahlsachen nicht an die Rechtskommission, sondern an die Wahlkommission oder eine besonders gebildete Wahlprüfungs-Kommission zu verweisen seien, weil die Wahlen Verwaltungssachen wären. Aus diesem Grunde wolle er auch heut wieder darauf hinweisen, daß es wünschenswerth sei, die Wahlen durch die berufenen Mitglieder der Versammlung prüfen zu lassen, und zwar gleich nach erfolgter Bekanntmachung des Wahlresultats, damit die Gewählten die ihnen übertragenen Rechte baldigst ausüben können. Der Vorsitzende erläutert die gesetzlichen Vorschriften der Wahlprüfung. Bezüglich der Art der Prüfung sei er ganz der Meinung des Vorredners. Rücksichtlich der Frist zwischen der Wahl und der Einführung habe man sich nach der Praxis anderer Städte gerichtet. Nach den eingezogenen Erkundigungen werde z. B. in Breslau, Stettin, Görlitz und Magdeburg so verfahren, daß man erst die vorgeschriebene 14tägige Frist ablaufen lasse und die Einführung nicht gleich nach erfolgter Gültigkeitserklärung durch die Gemeindevertretung vornehme. Stadtv. Dr. Lewinski betont, die Sache beanspruche auch eine praktische Bedeutung. Im Gegensatz zu der Praxis der erwähnten Städte gehe seine Meinung dahin, daß die Gewählten sofort nach erfolgter amtlicher Bekanntmachung des Wahlresultats in ihre Rechte als Stadtverordnete eintreten könnten. Der Vorsitzende bemerkt, es seien 14 Tage Frist für etwaige Rechtseinsprüche und 14 Tage zur Prüfung für die Gemeindevertretung bestimmt. Stadtv. Dr. Lewinski beantragt die Einführung der letzt gewählten Stadtverordneten in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Stadtv. Jacobsohn ersucht, den Antrag Lewinski an die Rechtskommission zu verweisen. Stadtv. Jaeckel bittet, die Wahlsachen auch ferner der Rechtskommission zu unterbreiten. Stadtv. Fahle erklärt sich gegen den Antrag des Herrn Dr. Lewinski, den er zu vertagen bittet. Der Antrag der Rechtskommission auf Gültigkeitserklärung der Wahl des Herrn Kirsten wird hierauf einstimmig angenommen. Ebenso wird dem Antrage Jacobsohn zugestimmt.

Es folgt Punkt 2: Beschlußfassung über die bauliche Veränderung an der Sammelgrube Jersitz bezw. über die Wiederherstellung der Sammmelgrube zu Winiary. Referent Stadtv. Prausnitz führt aus: Es werde sich heute darum handeln, den veränderten Standpunkt des Magistrats in dieser Frage zu erwägen und alsdann Beschluß zu fassen. Im Ganzen seien die Vorschläge des Magistrats auch die der Baukommission. Das Abweichende läge nur darin, daß die Baukommission zuerst die Verstärkung der Jersitzer Grube empfohlen habe, während der Magistrat die Wiederherstellung der Gefäßwand bei der Grube zu Winiary wünsche. Herr Baurath Lauber habe gegenüber dem Herrn Magistratsdirigenten ausgeführt, daß die Verstärkungsarbeiten an der Jersitzer Grube ohne vorherige Entleerung derselben nicht ausgeführt werden könnten. Bei einer theilweisen Entleerung würde die Pressung auf die Wände eine so starke sein, daß der Sachverständige für die Standhaftigkeit der Grubenmauern unter diesen Umständen keine Verantwortung übernehmen könne. Die Jersitzer Grube enthalte immerhin noch einige Tausend Kubikmeter Fäkalien und könne unmöglich ganz entleert, mithin zur Zeit auch nicht verstärkt werden. Diesen Ansichten des Sachverständigen habe sich der Magistrat angeschlossen und beantrage demgemäß die Wiederherstellung der Grube zu Winiary. Gegen die vorgeschlagene Verwendung von Stampfbeton sei in der Kommission eingewendet worden, der möglicherweise während der Arbeiten eintretende Frost werde das fertige Mauerwerk zum Bersten bringen, sodaß man es im Frühjahr werde aufreißen müssen. Man habe ferner gemeint, die Grube in Jersitz sei nicht in dem Maße gefährdet, daß eine Verstärkung durchaus vorgenommen werden müßte. Dieser Einwand sei indeß durch statische Berechnungen hinreichend widerlegt worden. Andererseits hätten erste Autoritäten festgestellt, daß Stampfbetonwände ohne Bedenken bei Temperaturen von 0 bis — 6 Grad R. ausgeführt werden könnten. Herr Lauber wolle die Verantwortung für die Widerstandsfähigkeit des Mauerwerks übernehmen, wenn es selbst noch bei niedrigeren Temperaturen hergestellt worden sei. In der Kommission sei auch Mittheilung gemacht worden, daß dem Magistrat Terrain zur Errichtung einer Nothgrube angeboten worden sei; doch halte man die Herstellung einer solchen Grube nicht für nothwendig. Die Bezeichnung der Herstellung der Gefäßwand in Winiary als eines überhasteten Baues treffe ganz und gar nicht zu, indem die Vorlage allseitig erörtert und erwogen worden sei. Die Sorgfältigkeit der Ausarbeitung ergebe sich auch aus der äußerst detaillirt gehaltenen Bauvorlage, die für diese im Grunde doch höchst einfache Arbeit 22 Positionen umfasse. Die auf ca. 29 000 Mark veranschlagte Arbeit werde sich in Anbetracht dessen, daß die Arbeitskräfte jetzt bedeutend billiger seien, noch erheblich niedriger stellen, letzteres auch noch durch Verwendung des vorhandenen Steinmaterials der alten Mauer in der Form von Kleinschlag. Schließlich werden die Anträge der vorberathenden Kommission dahin angegeben: 1. Die Verstärkung der Jersitzer Sammelgrube zur Zeit zu vertagen, 2. den Aufbau, der Gefäßwand bei Grube Winiary sogleich in Angriff zu nehmen, die Arbeiten bei einem Kältegrade bis zu — 6 Grad R. fortzusetzen und sie dann, wenn sie eingestellt werden, vor dem Frühjahr nicht wieder aufzunehmen; 3. die Arbeiten im Submissionswege zu vergeben; 4. zu dem Bau die Summe bis zu 29 000 Mark zu bewilligen und dieselbe aus den bereitesten Mitteln zu entnehmen. Endlich 5. den Magistrat zu ersuchen, die alleinige und ausschließliche Bauausführung dem königlichen Regierungsbaumeister Lauber zu übertragen.

Stadtrath Schweiger bittet, den Anträgen 1—4 zuzustimmen, die Bestimmung der Bauleitung aber dem Magistrate zu überlassen. In dieser Hinsicht könne die Versammlung wohl einen Wunsch aussprechen, nicht aber einen förmlichen Beschluß fassen, da ein solcher die Rechte des Magistrats beschränken würde. Die bei dem Bau anzuwendende Konstruktion sei freilich in dem Umfange hier noch nicht praktisch erprobt worden; doch dürfe man nach dem Gutachten des Sachverständigen beruhigt sein, wie andererseits auch durch die Verwendung von Kleinschlag dem alten Steinmaterial die Undurchlässigkeit der Mauer nicht beeinträchtigt werden würde. Die erforderlichen Kosten sollten, die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten vorausgesetzt, für die Grube Winiary allein bis 29 000 Mark, unter Einschluß der Arbeiten an der Jersitzer Grube aber bis 40 000 Mark aus den Mitteln für die Desinfektions-Anstalt entnommen werden.

Stadtv. Dr. Landsberger wünscht Aufklärung über einige ihm noch nicht genügend klargestellte Dinge. In der vorigen Sitzung sei man der Meinung gewesen, die Verstärkung der Jersitzer Grube wäre ausführbar. Diese Ansicht scheine in der Kommission aufgegeben worden zu sein. Doch wolle er sich als Laie bescheiden, wenn die Sachverständigen von ihrer Meinung über die Ausführbarkeit zurückgekommen seien. Redner giebt ferner zu bedenken, der Bau an der Grube Winiary könne plötzlich auch durch eine bedeutende Kälte unterbrochen werden. Außerdem frage er, ob sich ein provisorisches Erdreservoir denn doch nicht empfehlen würde?

Stadtv. Brodnitz: Er habe seine Ansicht hinsichtlich der Jersitzer Grube ändern müssen, nachdem diese Grube für gefährdet erklärt worden sei, wenn sie in ihrer jetzigen Füllung belassen werde. Für eine Nothgrube könne er sich nicht entschließen, schon darum nicht, weil ihre Herstellung, wenn man sie auf 2000 Kubikmeter Inhult berechnen wollte, den Werth der Fäkalien übersteigen würde. Durch die Wiederherstellung der Grube Winiary werde jedem Nothstande vorgebeugt, jetzt sei ein solcher überhaupt noch nicht vorhanden. Er bitte darum, die günstigen Tage für die Bauarbeit zu benutzen und mit der Grube zu Winiary zu beginnen. Hinsichtlich der Bauleitung könne man dem Verlangen des Magistrats wohl entgegenkommen. Stadtv. Müller: Er habe in der vorigen Sitzung die Verstärkung der Jersitzer Grube in der Annahme befürwortet, daß diese Verstärkung auch ohne gänzliche Entleerung möglich sei. Nachdem ihm aber durch Rechnung nachgewiesen, daß eine Absteifung und stückweise Entleerung in dieser Jahreszeit ein gefährliches Experiment sein würde, habe er sich für die Herstellung der Grube Winiary entscheiden müssen. Auch von seinem Bedenken bezüglich der Undichtigkeit der Mauer, wenn dieselbe bei Frostwetter gebaut werde, sei er abgekommen, und falls die unfert'ge Arbeit wegen zu starken Frostes eingestellt werden müßte, würde der Winter doch höchstens eine Schicht von 15—20 Zentimeter Stärke unbrauchbar gemacht haben, die man im Frühjahr ohne Nachtheil entfernen könne. Hiermit schließt die Besprechung.

Referent Stadtv. Prausnitz stellt noch den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, bei der Auswahl der Submittenten das Gutachten des Herrn Lauber einzuholen. Stadtv. Brodnitz beantragt, daß, wenn die Entnahme der Mittel aus dem erwähnten Fonds regierungsseitig genehmigt wird, die Summe bis auf 40 000 Mark ergänzt werde. Bei der Abstimmung werden die Anträge ad 1—5 der Kommission mit Mehrheit angenommen. Angenommen wird auch der Antrag Brodnitz, der Antrag Prausnitz dagegen wird abgelehnt.

Es berichtet schließlich Stadtv. Fontane über eine nachträglich eingegangene Vorlage des Magistrats, betreffend die Abänderung bezw. Feststellung des mit dem Theaterunternehmer pro 1892/93 abzuschließenden Pachtvertrages. Der Referent führt Folgendes aus: Die Stadtverordneten-Versammlung habe unter dem 7. Oktober bei Gelegenheit der Rechnungslegung des Stadttheaters pro 1891/92 beschlossen, den Theaterpachtvertrag zu prüfen und die Bedingungen, unter welchen die Weiterverpachtung des Theaters künftig erfolgen solle, durch eine gemischte Deputation aufstellen zu lassen. Diese Berathung habe stattgefunden und seien folgende Beschlüsse gefaßt worden: § 25 des Vertrages, wonach der Theaterunternehmer für das verbrauchte Leuchtgas und die Nothbeleuchtung pro Spielabend 7,50 Mk. zu zahlen hatte, soll künftig heißen: „Für 50,000 Kubikmeter Leuchtgas im Stadttheater zahlt der Unternehmer 3 Pf. pro Kubikmeter, für jeden weiteren Verbrauch an Leuchtgas pro Saison werden dem Unternehmer 12 Pf. pro Kubikmeter in Rechnung gestellt; die Kosten der Nothbeleuchtung trägt die Stadtgemeinde.“ Bei dieser Beleuchtungsweise wird der Direktor bei einem Konsum, wie im Vorjahre, in dem laufenden Etatsjahre ungefähr ebensoviel zu zahlen haben, als im Vorjahre; verbraucht er dagegen weniger Leuchtgas, so hat er weniger zu zahlen, verbraucht er aber durch längeres Spiel und allzulange Pausen mehr Gas, so muß er für den Mehrverbrauch auch einen erhöhten Gaspreis zahlen.

Man habe durch diesen Rechnungsmodus den Direktor bezüglich des Gaskonsums direkt interessirt und hoffe dadurch jeden unnöthigen und verschwenderischen Gasverbrauch aufzuheben. — Diese Vertragsänderung habe sich, wie Referent noch bemerkt, durch den von Jahr zu Jahr steigenden Gasverbrauch, welcher die wünschenswerthe Sparsamkeit vermissen lasse, als nothwendig erwiesen. Der Direktor habe sich mit der vorgeschlagenen Aenderung auch einverstanden erklärt. Im § 5 soll das Wort „Kontraventionsfall“ gestrichen und dafür gesetzt werden: „Für jeden ausfallenden Spielabend“. — In dem § 8 ist der Passus: „Novitäten und Opern dürfen zu ermäßigten Preisen nicht gegeben werden,“ zu streichen, da der Magistrat durch die Festsetzung der Eintrittspreise dem Direktor gegenüber ausreichend gesichert ist, den künstlerischen Ruf des Theaters zu erhalten. — Im § 12 ist statt „Nebenbeleuchtung“ zu setzen „Nothbeleuchtung“. — Zu § 6 soll hinzugefügt werden: „Bei Schau- und Lustspielen fällt die Zwischenaktmusik fort.“ Es solle dies darum geschehen, weil die Musik nicht immer der augenblicklichen Stimmung entspreche, diese vielmehr beeinträchtige. — Zu § 10 wird noch ergänzend bemerkt: „Der Magistrat behält sich das Verfügungsrecht über die Parkettlogen vor.“ Es wird be;

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[49. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Wie das würdelose Weib da vorhin sich vor dem geliebten Mann auf die Knie werfen und um seine Liebe betteln, das konnte Viktoria um den Preis ihres Lebens nicht. Aber wie sie nun langsam aufsteht, auf ihn zukommt und vor ihm vorgebeugt verharrt — liebevolle Unterordnung in der Haltung, demüthige Abbitte in jedem Zug ihres Gesichts, da spricht dieses Herabsteigen von ihrer hochmüthigen Höhe tausendmal beredter als die Erniedrigung der temperamentvollen Kubanerin, die eine Laune jäh zu Extravaganzen hinreißt.

Das ist keine Augenblicksstimmung, das ist die innere Wandlung eines ganzen Menschen, einer ganzen Zukunft. Pruß sieht es in freudigem Staunen, Pruß begreifts mit wild aufschlagendem Herzen, und seine Großmuth macht ihr die Umkehr nicht schwer.

„Brief — Antwort — ich . . .“ ringt sich noch unzusammenhängend von ihren Lippen, — da liegt sie schon in seinen Armen. Wie ein Blinder tastet er an ihr herum, kann vor Thränen innerer Rührung nicht sehen, nicht sprechen. Der Umschlag kam zu plötzlich.

„Ich kann nicht ohne Dich leben!“ dringt es wie ein Hauch an sein Ohr, und seine Lippen bedecken ihren Mund. Wie ein Sieger führt er sein Weib, nachdem sie noch lange — lange im heimlichen Myrtenhain unter Rosen sich ausgeplaudert und ganz wiedergefunden, in den Kreis seiner erstaunten Gastgeber.

Es beginnt für sie ein neuer Tag, und das Zusammenleben wird fortan zur süßen Pflicht, — das liest jeder aus den freudeleuchtenden Augen, und die frostige Zurückhaltung der Wirthe macht freudiger Ueberraschung Platz.

XI.

Ganz ohne Bedeutung für ihre Gesundheit war Margots trauriges Abenteuer doch nicht vorübergegangen. Es stellte sich jeden Abend leichtes Fieber ein, und das arme Kind blieb in einem Zustand hochgradiger Nervenerregung. Bei jedem unerwarteten Geräusch schreckte sie zusammen.

Auf Geheiß des Arztes. der ein Nervenfieber fürchtete, schloß sich Ada ganz und gar für Tage mit ihrem Kinde von jedem Verkehr ab, und selbst Herbert war trotz all seiner Bitten der Eintritt in das Krankenzimmer versagt geblieben.

Flüchtig nur sahen sie sich jetzt bei Tisch in Gegenwart Lillys, die in aufregender Thätigkeit mit ihren Reisevorbereitungen beschäftigt war. Sie kutschirte den ganzen Tag in der Stadt umher, um in Norderney eine Toilette entfalten zu können, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußte.

Herbert gab, gab bedachtlos, wenn sie immer neue Summen zur Bestreitung ihres unglaublichen Luxusbedürfnisses forderte. Seine Gedanken waren ganz wo anders. Sie beschäftigten sich unaufhörlich mit der blassen, verschlossenen Frau, deren umschattete Augen schlaflose Nächte verriethen, und deren Wange immer schmächtiger, deren Gestalt immer schlanker, beängstigend schlank und zart ward, als nage geheimer Kummer unaufhörlich an ihr.

Wie wird die Entscheidung ausfallen, wenn — wenn sie erst wieder an sich und ihn denken darf?

Unheilverkündend, als wühlten neue Kämpfe in ihrem Innern, scheint ihm ihr blasser, gepreßter Mund, und daß sie sich vor ihm gleichsam zu verkriechen sucht, indem sie selbst die Thür des Krankenzimmers vor ihm verschlossen hält, der so gern ihre Liebesmüh' auch da getheilt hätte, und der sich in unermüdlich wacher Sorgfalt um das Kind auch wohl den Platz an dem Krankenbett verdient hätte.

Auch diese Zeit geht endlich vorüber. Margot ist wieder auf. Ihre Nerven überwinden allmählich die gehabten Eindrücke, die ausgestandene Angst. Es will ihm nicht als eine Nothwendigkeit erscheinen, daß Ada auf dem Altan eine undurchsichtige Trennungswand errichten ließ, um sich mit der kleinen Genesenden jetzt immer noch zu isoliren. Eine Ausrede scheint es nur, da doch Archie wieder zu Margot gelassen wird.

Weicht sie ihm nicht geflissentlich aus, und liegt hinter der leichten Frage an Lilly: „Wann reisen Sie?“ nicht ein angstvoller Nebengedanke?

„Ende des Monats, wenn mein Schneider alles fertig bekommt,“ ist die kühle Antwort.

Lilly hat gar keine Eile mehr, jetzt, wo sich die beiden Menschen so sichtbar entfremdet sind und selbst sich aus dem Wege gehen, und sie will wie ein Meteor sicher erst in der hohen Saison in die Badegesellschaft hineinfallen. Ihr neulicher Eitelkeitstriumph hat ihren Geschmack an einen neuen Eroberungszug erweckt.

Ehe Ada dieses Mal die trennende Thür zwischen sich und

diesem Punkte außerdem erwähnt, daß von der linken Proszeniumsloge $1/3$ aller Plätze, nämlich 6 Plätze, der Polizeidirektion, 2 Plätze dagegen dem Ersten Magistratsdirigenten zur Verfügung ständen. — Diesen Beschlüssen auf Aenderung des Vertrages sei der Magistrat beigetreten und die Versammlung werde nunmehr ersucht, den abgeänderten Pachtbedingungen gleichfalls zuzustimmen. Der gegenwärtige Direktor Herr Richards habe sich mit der Fassung einverstanden erklärt und würde der Magistrat bereit sein, mit Herrn R. auf Grund dieser neuen Bedingungen den Vertrag auf 1 Jahr, d. i. für 1892/93 zu verlängern. — Für diese Vorlage wird zugleich die Dringlichkeit beantragt. Dieselbe sei, wie der Vorsitzende bemerkt, nothwendig, weil der bestehende Vertrag ev. zum 1. Dezember d. J. gekündigt werden müsse. Die Stadtv. Herzberg und Dr. Lewinski erachten die Dringlichkeit nicht für erwiesen. Stadtrath Schweiger befürwortet die Dringlichkeit. Desgl. Stadtv. Fahle, welcher für die weiteren Verhandlungen geheime Sitzung beantragt. Stadtv. Jacobsohn: Er halte diese Angelegenheit auch für dringlich. Im vorigen Jahre sei die Verpachtung verspätet worden. In solchem Falle sei es dem Direktor nicht möglich, ein künstlerisch tüchtiges Personal zu engagiren. Man müsse darum eilen über die Vergebung des Theaters zu einem bestimmten Beschlusse zu kommen. Stadtv. Fahle will die Dringlichkeit nur für den Fall anerkennen, wenn man den bestehenden Vertrag nicht verlängern wolle. Nach Annahme des Schlußantrages wird die Dringlichkeit ausgesprochen und die Vorlage in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt.

Schluß der öffentlichen Sitzung $7^3/_4$ Uhr, der geheimen Sitzung $9^1/_4$ Uhr.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 25. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der heute hier auf dem Rathhause unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Weise stattgehabten Stadtverordneten=Ergänzungswahl wurden in der 3. Abtheilung die Kaufleute Abraham Leßler, Leon Peik und Dandelski gewählt. Erstere beiden wurden wiedergewählt, letzterer anstatt des ausscheidenden Dr. Ziolkowski, der die fernere Annahme eines Mandats abgelehnt hat, neugewählt. In der 2. Abtheilung wurde der ausgeschiedene Stadtverordnete Konditor Wolff wiedergewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine ziemlich rege.

* **Rawitsch,** 25. Nov. [Direkte Steuern im Kreise Rawitsch. Raubanfall.] Das „Raw.=Kröb. Kreisbl." schreibt: An direkten Abgaben wurden im Etatsjahre 1890/91 im Kreise Rawitsch erhoben: Grundsteuer 58 813 M., Gebäudesteuer 27 552 M., Einkommensteuer 26 358 M., Klassensteuer 25 857 M., Gewerbesteuer 21 921 M., Kreiskommunalbeiträge nichts, Kommunalbeiträge: a. gewöhnliche 134 809 M., b. für Armenpflege 5773 M., c. für Wegeleistungen 3309 M., Schulunterhaltungs=Beiträge: a. baar 36 123 M., b. Werth der Naturalien 671 M., Schulbaubeiträge 8818 M., Kirchenbeiträge: a. baar 9250 M., b. Messalien 353 M., Kirchenbaubeiträge 3911 M., Rente 69 339 M., Summe der Steuern 432 857 M. Die Bevölkerungszahl war 49 626 Personen stark, sodaß auf den Kopf kamen M. 8,72. Der höchste Satz pro Kopf wird im Kreise Fraustadt mit 12,11 M., der niedrigste im Kreise Adelnau mit 6,58 M. bezahlt. — Als am Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends gegen 8 Uhr der Bierkutscher P. von hier mit seinem Gefährt von Dubin kommend, das zwischen Slupia und Szymanowo gelegene Wäldchen passirte, sprangen an der Stelle, wo der Weg von Sarne nach Gründorf die Chaussee kreuzt, zwei Straßenräuber aus dem Gebüsch. Einer derselben fiel dem Pferde in die Zügel, während der Andere, mit einem dicken Knüttel bewaffnet, auf den Wagen sprang und unter Drohung für das Leben Geld verlangte. Der Angefallene fügte sich scheinbar und griff in die Tasche als wenn er sein Geld herausholen wollte, zog aber statt dessen schnell sein Messer aus derselben und versetzte damit dem Strolch einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß derselbe anscheinend betäubt vom Wagen taumelte. Als der andere Straßenräuber dies sah, nahm derselbe Reißaus und konnte der angefallene Kutscher nunmehr seinen Weg hierher fortsetzen. Leider hat der Kutscher von dem Vorfalle keine Anzeige gemacht und hat die zuständige Polizeibehörde erst heute davon erfahren.

* **Fraustadt,** 25. Nov. [Kirchenvisitation. Diebstahl.] In der hiesigen katholischen Pfarrkirche fand gestern die Kirchenvisitation durch den Herrn Dekan Nietzig aus Brenno statt. Gegen 9 Uhr erschien, wie das „Fraustädt. Volksbl." mittheilt, derselbe in der Pfarrkirche, woselbst bereits der Herr Propst Hildebrand, der Kirchenvorstand, die Schuljugend der obersten Klassen und eine Anzahl Gemeindeglieder versammelt waren. Nach den vorgeschriebenen Gebeten hielt der Herr Dekan eine längere Ansprache an die Versammelten, worauf die Schulkinder von dem Herrn Dekan selbst und von den Herren Lehrern Schneider und Klupsch in der Religion examinirt wurden, worüber sich der Herr Visitator sehr befriedigend aussprach. Nachdem noch die üblichen Gebete verrichtet und die Visitation des kirchlichen Inventariums vorgenommen war, fand im Pfarrhause die Revision der Kirchen=, Hospital= und Waisenhauskassen statt, welche nach 12 Uhr ihr Ende erreichte. Von hier aus begab sich der Herr Dekan nach Zedlitz, um im Laufe des Nachmittags auch dort die kirchliche Visitation vorzunehmen. — Montag Abend zwischen 8 und 9 Uhr statteten Diebe dem Verkaufslokal der verw. Frau Bäckermeister Fendler auf der Glogauerstraße einen Besuch ab und räumten die Ladenkasse mit etwa 15 Mark Inhalt aus.

X. **Wreschen,** 25. Nov. [Ein Mordgeselle verhaftet.] Am 19. Oktober d. J. wurde auf den Müllergesellen Anton Baczkiewicz auf dem Fußpfade zwischen Mlodziejewice und Sokolnik ein Mordanfall verübt. Dem Unglücklichen waren zwei Schüsse beigebracht, die zwar nicht unmittelbar tödtlich gewesen sind, an deren Folgen er aber doch, nachdem er längere Zeit auf freiem Felde gelegen hatte, gestorben ist. Jetzt glaubt man den Verbrecher, welcher an B. die grausige That verübt hat, in einem gestern hier eingelieferten Menschen ermittelt zu haben, wenigstens paßt das Signalement auf ihn und sind auch sonst Anhaltspunkte für seine Schuld vorhanden. Die Staatsanwaltschaft hatte s. Z. eine Belohnung von 300 Mark für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

g. **Jutroschin,** 24. Nov. [Bevölkerung. Fortbildungsschule.] Auf Grund der letzten Volkszählung hat unser Kreis 49 846 Einwohner. Hiervon entfallen auf die 6 Städte des Kreises 20 898 (Bojanowo 1927, Dubin 743, Görchen 2096, Jutroschin 1894, Rawitsch 12 402, Sarne 1896), auf das platte Land 28 966 (Distrikt Bojanowo 7744, Distrikt Jutroschin 10 136, Distrikt Rawitsch 11 086). — Durch das am 24. Oktober d. J. vom Bezirksausschusse genehmigte Ortsstatut ist für das Fortbildungsschulwesen in hiesiger Stadt eine neue Rechtsgrundlage geschaffen worden. Infolge Verfügung des Regierungspräsidenten, wird die hiesige, seit vorjährigem Sommer ruhende Fortbildungsschule in nächster Zeit wieder, und zwar als eine zweiklassige, eröffnet werden. Bisher war dieselbe einklassig. Der Stundenplan mußte bereits eingerichtet werden.

—i. **Gnesen,** 25. Nov. [Verlust. Marktpreise. Arbeitsstube.] Bei der in Konkurs gerathenen Bankfirma Hirschfeld u. Wolff in Berlin, hat auch ein hiesiger Kaufmann 20 000 M. verloren. Ein anderer, früher hier ansässiger Kaufmann, welcher im vorigen Jahre nach Berlin verzogen ist, soll ebenfalls durch den Zusammenbruch der genannten Firma große Verluste erlitten haben. — Auf dem letzten Wochenmarkte wurden gezahlt für 1000 Kilo Roggen 220—225 M., für mittlere bez. feine Waare 228—230 Mark, bez. 232—234 M., für Weizen per 1000 Kilo 210—215 Mark, für Mittel bez. feinen Weizen 220—225 M., bez. 230 bis 233 M., für Gerste per 1000 Kilo 175—180 M., Hafer wurde per 1000 Kilo mit 160—175 M. bezahlt. Für Erbsen wurden per 1000 Kilo 190—225 M., für Kartoffeln per 50 Kilo weiße 3,00 bis 3,10 M., rothe 2,20—3,50 M. gezahlt. — Am 1. Dezember d. J. eröffnet der hiesige Zweigverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene in Stadt und Kreis Gnesen wieder eine Arbeitsstube zur Beschäftigung entlassener Strafgefangener und anderer arbeitssuchender Personen. In der Arbeitsstube werden folgende Arbeiten gefertigt: Federreißen (Gänsefedern à 50 Pf., Entenfedern à 60 Pf. pro Pfund), Säckeflicken, pro Stück 3 Pf., ferner Strümpfestricken, Hemdennähen, Buntstickereien und ähnliche einfache Arbeiten, auch werden Frauen zum Plätten, Waschen, Scheuern und anderen häuslichen Arbeiten vergeben. Zur Empfangnahme von Arbeitsgegenständen ist der Aufseher Bein gegen Aushändigung eines Empfangscheines berechtigt, an denselben sind auch die Arbeitslöhne gegen Quittung zu zahlen.

* **Bromberg,** 25. Nov. [Dem Gaunerkleeblatt], von dem wir gestern nach der „Ostd. Pr." berichteten, sind demselben Blatte zufolge neue Diebstähle nachgewiesen worden. So haben die Burschen u. a. einem Lieutenant in der Bahnhofstraße vor einiger Zeit den Betrag von 116 Mark in baarem Gelde entwendet. Den Diebstahl führte Lucht aus, indem er sich in das Zimmer schlich, das auf dem Tische aufgezählte Geld an sich nahm und unbemerkt davon schlich. Die beiden anderen Kumpane standen „Schmiere". Im Besitze des Geldes begaben sich dieselben zu einem Trödler, kleideten sich neu ein und machten dann eine Vergnügungsreise nach Schneidemühl, wo der Rest des Geldes zum größten Theile verjubelt wurde. Ueber die anderen Diebstähle sind die Ermittelungen noch im Gange.

II **Bromberg,** 25. Nov. [Eröffnung des Gewerbegerichts. Handelskammer=Mitgliedswahl.] Gestern Abend hat hier die erste Sitzung des Gewerbegerichts mit Beisitzern stattgefunden. Den Vorsitz führte der zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts für hier und 14 Orte der Umgegend berufene Stadtrath Dahrenstaedt. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurden von dem Schriftführer die Namen der gewählten Beisitzer verlesen. Es sind dies aus den Reihen der Arbeitgeber folgende Herren: Zimmermeister R. Berndt, Hoflieferant Bohme, Schuhmachermeister Falk, Fabrikbesitzer Fiebrand, Dachdeckermeister Friebel, Töpfermeister Hannemann, Fleischermeister Heller, Schneidermeister Krause, Schneidemühlenbesitzer Peter, Ziegeleibesitzer Petersen, Böttchermeister Schild, Holzspediteur Stamer, aus der Reihe der Arbeitnehmer. Töpfer August Roß, Klempner Reinhold Klingbeil, Schlosser Theophil Sikorski, Fabrikarbeiter Andreas Nelke, Maurer Theodor Zech, Schmied Robert Schulz, Zimmerer Anton Dykowski, Zimmerer Rud. Krüger, Schriftsetzer Joseph Dybowski, Tischler Ludwig Baumgärtner, Maler Albin Spalt, Ziegelarbeiter Bernsdorf. Letzterer war nicht erschienen. Hierauf hielt der Vorsitzende eine längere Ansprache an di eAnwesenden, in welcher er dieselben auf die Pflichten ihres Berufs als Beisitzer des Gewerbegerichts aufmerksam machte und die Hoffnung aussprach, daß das Gewerbegericht dazu beitragen werde, den sozialen Frieden und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern, und daß es seinen Zweck, nämlich Streitigkeiten, welche im gewerblichen Leben aus dem Arbeitsverhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entstehen, zu schlichten, nicht verfehlen werde. Sodann sprach der Vorsitzende sich noch des Weiteren über die Zuständigkeit des Gewerbegerichts, die Wahl, die Rechte und Pflichten der Gewerbegerichtsmitglieder und über das Gerichtsverfahren aus. Nach beendeter Ansprache erfolgte die Vereidigung sämmtlicher anwesenden Beisitzer und nachdem zu Beisitzern für die nunmehr zu verhandelnden Gegenstände die Herren Fiebrand und Klingbeil vom Vorsitzenden berufen waren, wurde in die Verhandlung der auf der Rolle stehenden Streitsachen eingetreten. Es lagen vier Sachen, in denen es sich nur um Löhne handelte, welche seitens der Arbeitnehmer beansprucht wurden, vor. Von besonderem Interesse war der folgende Fall: Ein Schlossergeselle war gegen seinen Meister klagbar geworden, weil dieser ihm für drei Monate beziehungsweise 12 Wochen pro Woche 3 M. d. h. im Ganzen 36 M. angeblich zu wenig gezahlt hatte, der Geselle hatte diese Forderung jedoch selbst auf 17 M. ermäßigt. Der verklagte Meister bestritt diese Forderung mit der Behauptung, daß er dem Gesellen nur 12 M. pro Woche für diese drei Monate zuerkannt habe, nicht aber 15 Mark. Als ihm, dem Verklagten, der Eid hierüber zugeschoben wurde, bemerkte er, daß sein 21jähriger Sohn sein Werkführer sei und dieser dem Gesellen gesagt habe, er würde nicht 15 M., sondern nur 12 M. erhalten. Da nun aber der Sohn zu einer derartigen Vertragsabänderung als gesetzlich für berufen nicht angesehen werden konnte, so erfolgte die Verurtheilung des verklagten Meisters, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß der Kläger rechtmäßig 36 M. zu fordern gehabt hätte, weil er aber nur 17 M. verlangt habe, so könne der Meister auch nur zur Zahlnng dieser Summe an den klägerischen Gesellen verurtheilt werden. Von den anderen drei Sachen wurde eine Sache vertagt, in der anderen Sache wurde die Klage zurückgenommen und in der dritten ein Versäumnißurtheil gefällt, da der Kläger nicht erschienen war. Die Verhandlungen waren öffentlich. Die Sitzung, welche um $6^1/_2$ Uhr Abends begann, war erst gegen 9 Uhr beendet. — In der heute Nachmittag stattgehabten Handelskammersitzung wurden zu Mitgliedern derselben die Herren Stadtrath Bankier Louis Aronsohn, Ludwig Kolwitz, Emil Werckmeister und in Stelle des verstorbenen Kaufmanns S. Hirschberg der Kaufmann Isidor Moses gewählt beziehungsweise wiedergewählt.

⊙ **Thorn,** 25. Novbr. [Stadtverordnetensitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, der kaiserlichen Familie und der Kaiserin Friedrich zum Neujahrsfeste wiederum Glückwünsche nebst Thorner Pfefferkuchen zu übermitteln. Die Zahl der Schüler in der städtischen Knaben=Mittelschule ist wieder erheblich gestiegen. Es muß deshalb eine Theilung einer Klasse erfolgen. Die Stadtverordneten genehmigten dies, auch soll der Neubau des Volksschulgebäudes möglichst beschleunigt werden, weil es im Gebäude der Mittelschule, die fünfzehn Klassen stark ist, an Klassenzimmern fehlt. Die Einweihung der Gesellschaftsräume des Artushofes soll in den ersten Tagen des Dezember durch einen Festakt und durch ein Festessen nebst anschließendem Ball stattfinden. Zur Vorbereitung der Feier wurde eine Kommission eingesetzt.

* **Braunsberg i. Ostpr.,** 25. Novbr. [Die hiesige Bäckerinnung] hat gegen die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule Protest erhoben unter der Begründung, daß ihnen die Lehrlinge zur Ausbildung im Handwerke, aber nicht zur Erlernung von Schulwissenschaften übergeben worden seien. (!)

* **Pillau,** 24 Nov. [Ein fideles Gefängniß.] Der Gefangenwärter G. fand es in einer der letzten Nächte für gut, sich mit einem gerichtlichen Gefangenen in ein Gastlokal zu begeben und dort zu pokuliren. Die Entdeckung folgte indeß der That auf dem Fuße, und der menschenfreundliche Gefangenwärter dürfte wohl eine strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen haben.

* **Grottkau,** 24. Nov. [Ein zähes Leben.] Ueber die Lebensfähigkeit der Trichinen schreibt dem „O. Anz." Fleischbeschauer Rydzy in Mogwitz: Ich habe ein Stückchen Fleisch mit verkapselten Trichinen seit meiner Lehrzeit im Jahre 1878 in Glycerin aufbewahrt. Vor meiner neulichen Nachprüfung habe ich dieses Fleisch untersucht, indem ich die Objektivgläser erwärmte, und sah, daß die Trichinen noch lebten. Sie bewegten sich.

* **Myslowitz,** 25. Nov. [Ein Schmuggler erschlagen.] Von russischen Grenzsoldaten wurde ein aus Welungen gebürtiger polnischer Schmuggler, der Waaren aus Preußen einschmuggeln wollte, abgefaßt und erschlagen.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 23. Nov. [Schwurgericht.] Die Eichwaldstraße mit ihren Vergnügungslokalen war in später Stunde oft der Tummelplatz der Rohheit, in der Nacht vom 22. zum 23. August

---

ihm schließen kann, hat Herbert sie mit schnellem Schritt erreicht und legt seine Hand dazwischen.

„Auf ein Wort, ich bitte Sie!" —

Sie bleibt auf der Schwelle. Er steht außen. Sie fordert ihn nicht auf, einzutreten.

Auf der Veranda sieht er Margot in ihrer Krankentoilette im großen Lehnstuhl sitzen und vergnügt an einem Hühnerflügel nagen.

„Wollen Sie mir standhaft versagen, meiner kleinen Freundin da guten Tag zu sagen?" spricht er mit Geistesgegenwart in vorwurfsvollem Ton.

Nun tritt Ada bei Seite und giebt Raum. Margot fliegt ihm an den Hals, als er auf die Veranda tritt, und es giebt ein stürmisches Wiedersehen.

„Wollen Sie sich nicht überreden lassen, mit an die See zu gehen? Um Margots Willen, damit sie wieder rothe Backen bekommt!" bat er eindringlich, nachdem Margot wieder behaglich in ihrem Sessel saß.

Sie wußte, das bedeutete weiteres Zusammenleben. Dann konnte er mitkommen und tausend Dinge, die ungenirte Freiheit des Badelebens selbst, förderten die Vertraulichkeit. Hier konnte sie Grenzen stecken. Dort fehlte ihr die Selbstbestimmung.

„Ich hätte es so gern auch Lillys wegen gesehen," drang er weiter in sie. „Ich habe neulich bemerkt, wie wenig man sie sich allein überlassen darf, welch ein unbesonnener Kindskopf sie noch ist."

Ada sah im inneren Kampf ihr hochaufgeschossenes, blasses Kind an. Wie gut würd' es ihm thun, wie würde die Seeluft die gesunkenen Kräfte wieder heben! Sie fing das freudige Aufleuchten in Margots matten Augen auf, und sie fand nicht den Muth zu einem entschiedenen Nein.

„Würde Mrs. Fitz Lee es gern sehen?" erwiderte sie unentschlossen.

„O, Kinder und kindergleiche Menschen frage ich nicht viel. Für die entscheide ich," sagte er in entschlossenem Ton. Der Ton machte sie zittern. Der Mann forderte unerschrocken vom Schicksal sein Recht, und dieser Festigkeit gegenüber fühlte sie die ihrige weichen. Das durfte nicht sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Vor uns liegen die ersten 5 Lieferungen einer „Neuen Folge" des „Familien=Bücherschatzes", unter welchem Sammeltitel bekanntlich die Veröffentlichungen des in seinen Wirkungen so segensreichen Weimarer „Vereins für Massenverbreitung guter Schriften" zu erscheinen pflegen. Die Heftchen erwecken schon dadurch das lebhafteste Interesse jedes wahren Literatur= und Volksfreundes, daß in ihnen die von genanntem Verein im vorigen Sommer mit dem Preise gekrönte Erzählung von Carl Schultes in Hannover: „Der Puppenspieler" zuerst zum Abdruck gelangt, weshalb wir unsere Leser ganz besonders auf diese neue Ausgabe glauben aufmerksam machen zu sollen. Aber auch der die ganze Serie als Titelwerk beherrschende Hauptroman von Ludwig Rellstab „1812", welchem im Sinne der Vereinsbestrebungen noch der Untertitel „oder die Häscher des Kaisers" beigegeben worden ist, scheint uns angesichts der heute die Gemüther bewegenden, russisch=französischen Freundschaft einen besonders glücklichen und zeitgemäßen Griff der Vereinsleitung zu bedeuten. Die äußere Ausstattung der Hefte hat sich gegen früher entschieden zu ihrem Vortheil verändert. Für den Umschlag ist eine lebhaftere, äußerlich ansprechende Farbe gewählt worden; das Titelblatt schmückt jetzt eine dem Inhalte des Hauptromans entnommene Zeichnung. Die ganze Folge, welche auf ca. 70 solcher Hefte ($1^1/_2$ Druckbogen gr. 8° zu 10 Pf.) geplant ist und im Zeitraume eines Jahrganges wieder ihren Abschluß finden soll, wird neben den genannten Erzählungen noch eine ganze Reihe von meist kürzeren Werken neuzeitlicher, lebender Autoren zur Veröffentlichung bringen. Zu beziehen sind die Hefte für Mitglieder wie Nichtmitglieder durch jede bessere Buchhandlung.

* Von der wiederholt von uns erwähnten „Bibliothek denkwürdiger Forschungsreisen" von C. Falkenhorst, Verlag der „Union, deutsche Verlagsgesellschaft" in Stuttgart liegen uns wiederum drei Bände vor, von denen Band IX Nordpolfahrten, Band X Luftfahrten und Band XI Weltentdecker und Weltumsegler behandelt. Wir benutzen gern die Gelegenheit, wiederum auf diese treffliche Sammlung aufmerksam zu machen, welche sich die Aufgabe gestellt hat, geographische Entdeckungsreisen in kurzer, populärer Darstellung zu bieten und dieser Aufgabe in vorzüglicher Weise gerecht wird. Die äußerlich sehr geschmackvoll ausgestatteten Bändchen, von denen jedes einzelne zum Preise von 2,50 M. zu haben ist, seien ganz besonders zu Geschenken für die reifere Jugend empfohlen.

* Karpeles. Allgemeine Geschichte der Literatur. Verlag von G. Grote in Berlin, geht rasch der Vollendung entgegen. Von dem schönen, wiederholt von uns besprochenen Werke liegen jetzt die Abtheilungen X und XI vor, welche uns bis zu den Heroen der deutschen Literatur, zu Goethe und Schiller führen. Auch diese beiden Lieferungen sind sehr reich und schön illustrirt und mit zahlreichen Facsimiles ausgestattet. Da das Werk jedenfalls noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangen wird, so möchten wir auf dasselbe als auf ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für die reifere Jugend, ganz besonders hinweisen. Der Gesammtpreis von 24 M. (12 Abtheilungen à 2 M.) ist bei der Gediegenheit des Werkes und der schönen Ausstattung ein sehr bescheidener.

d. J. hat dort wieder ein junger Arbeiter verblutet, ohne daß er eine Veranlassung dazu gegeben hätte, und unter der Anklage: den Arbeiter Joseph Gleditsch vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben mittels eines Messers in der Art, daß dadurch der Tod des Gleditsch verursacht worden ist, stand der Cigarrenmacher Ludwig Nowicki aus Posen vor Gericht. Angeklagter, der in der Kaniewskischen Cigarrenfabrik, hier, beschäftigt war, hatte am Sonnabende den 22. August d. J. seinen Wochenlohn erhalten. Sein erster Gang war in die Latzsche Schänke auf der Großen Gerberstraße. Hier traf er mit dem Cigarrenarbeiter Rudolf Kerger und dem Steinmetz Otto Becker zusammen; es wurden mehrere Glas Bier von jedem und gemeinschaftlich ein Liter Schnaps verzehrt. Gegen 10 Uhr wanderte die Gesellschaft in eine Schänke auf der Wallischei, wo jeder wieder vier Glas Bier und sechs Araks zu sich nahm. Als sie dieses Lokal verließen, waren sie stark angetrunken und begaben sich, um sich etwas zu ernüchtern, vor das Eichwaldthor. Hier trafen sie den Klempnergesellen Anton Gierczak, der ihnen mittheilte, daß im Doeringschen Tanzlokale noch gespielt werde. Alle vier gingen dorthin; während Gierczak im Saale auf und abging, setzten sich die übrigen an einen Tisch und tranken Bier. An diesen Tisch kam ab und zu der Arbeiter Joseph Gleditsch heran und sprach mit Kerger, ohne jedoch mit dem Angeklagten ein Wort zu wechseln. Nach 12 Uhr gingen die Maurergesellen Knorr, Jackowiak und der Tischlergeselle Gustav Jaensch mit Gleditsch fort, um nach Hause zu gehen. Gleditsch wollte jedoch noch ein Glas Bier trinken und kehrte in die Schänke zurück; er erhielt ein Bier, weil der Wirth ein frisches Faß nicht mehr anstecken wollte; er entfernte sich; vor der Thüre traf er den Gierczak und beide machten sich auf den Heimweg. Während die oben genannten drei Personen vorangegangen waren, ging Angeklagter hinter Gleditsch, der sehr betrunken war und von Gierczak geführt wurde, her. Nachdem diese etwa 20 Schritte zurückgelegt hatten, wurden sie vom Angeklagten eingeholt und dieser lachte den Gleditsch an. Gleditsch äußerte in seiner Trunkenheit „Co chcesz?“ (Was willst Du?) Darauf zog Angeklagter sein Taschenmesser hervor, öffnete es und stieß damit nach Gleditsch; er traf ihn etwa einen Fingerbreit unterhalb des Kieferwinkels in die linke Halsseite. Das Blut schoß in hohem Bogen hervor und spritzte dem Angeklagten ins Gesicht. Das hatte er doch wohl nicht erwartet, Angst überfiel ihn, er warf das Messer fort und eilte in die Döringsche Schänke zurück. Auch Gierczak eilte davon und überließ den Gleditsch seinem Schicksal. Dieser vermochte noch mit dumpfer gurgelnder Stimme „Emil“ zu rufen. Emil Knorr, Jackowski und Jaensch eilten auf diesen Ruf zurück und fanden den Gleditsch blutüberströmt, wie er sich mit einer Hand die Wunde zuhielt. Knorr faßte ihn am Arm, er ließ die Hand in Folge dessen von der Wunde los und ein Blutstrahl von mehr als einem Meter Länge bezw. Höhe spritzte hervor. Mit Unterstützung der drei Leute schleppte er sich noch einige Schritte, dicht vor der Eichwaldthorbrücke brach er zusammen und verschied. Die Sektion ergab, daß ihm die großen Blutgefäße des Halses zerschnitten waren und daß der Tod durch Verblutung eingetreten war. Die gemeinsame Halsschlagader war in horizontaler Richtung so durchschnitten, daß die beiden Enden derselben 2 Zentimeter von einander gewichen waren; die große innere Drosselblutader war bis auf einen minimalen Streifen zerschnitten. Angeklagter will nicht die Absicht gehabt haben, den Gleditsch zu tödten; die That selbst räumt er ein. Die Geschworenen erachteten ihn der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge für schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Solche mögen darin gefunden worden sein, daß Angeklagter erst neunzehn Jahre alt und noch nicht bestraft ist, die That auch wohl nicht aus moralischer Verkommenheit. sondern in Folge großer Erregung durch übermäßigen Alkoholgenuß begangen hat. Der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre Gefängniß.

* **Berlin,** 25. Nov. Wegen Beleidigung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu Pyritz ist der Chef-Redakteur der „Kreuzztg.“, Frhr. v. Hammerstein, heute schon wieder einmal von der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I zu eine Geldstrafe von 100 M. verurtheilt. — Nächstens wird der g...rrroße politische „Schriftsteller“ und allerchristlichste „Parteiführer“ nun wohl das 25. Jubiläum seiner Verurtheilung wegen Beleidigung und anderer Vergehen feiern können. Eigentlich sollte sich der von christlichen Phrasen tagtäglich überfließende Mann endlich einmal daran erinnern, daß es unter den zehn Geboten eins giebt, welches lautet: Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider Deinen Nächsten. Doch das ganze Christenthum der „Kreuzztg.“ ist ja nichts weiter als widerliche Heuchelei.

* **Leipzig,** 25. Nov. Das Reichsgericht entschied heute, daß die vormals in Dresden konfiszirte Nummer des amerikanischen Witzblattes „Puck“ enthaltend das Gedicht „Einst wird kommen der Tag“, wegen Majestätsbeleidigung und vorbereitender Handlung zum Hochverrath zu vernichten sei. Der Inhaber und Kellner des Cafés, in welchem die Nummer auflag, wurden damals, wie bekannt, in Haft genommen, ein Strafantrag wurde gegen dieselben aber nicht gestellt.

Militärisches.

= **Garnisonwechsel.** Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Elsaß-Lothringen mitgetheilt wird, soll die Absicht bestehen, ein Jäger-Bataillon von Colmar nach Münster zu verlegen. Ob ein Zusammenhang dieses Planes mit der kürzlich erfolgten Vorschiebung eines Bataillons von Epinal nach Gerardemer besteht, ist, wie es in der Zuschrift heißt, vorläufig nicht festzustellen; ein solcher liegt aber sehr nahe. Die Franzosen sind jetzt der Grenze und der bekannten Schlucht, dem wichtigsten Vogesenpaß in den Hochvogesen, bis auf 15 Kilometer nahegerückt während die deutschen Truppen von Colmar bis zur Schlucht gegen 40 Kilometer zurückzulegen haben. Für die Verlegung spricht auch noch der Umstand, daß in dem mitten in den Bergen gelegenen Münster die Ausbildung der Truppen im Gebirgskriege weit besser erreicht werden kann, als in dem in der Ebene und ziemlich weit von den Vogesen gelegenen Colmar.

= **Zur Verwendung von Hunden** für den Felddienst wird der „Saaleztg.“ von fachmännischer Seite geschrieben:

Beidem Garde-Jäger-Bataillon sind 17 Kollays (schottische Schäferhunde) bereits in Dienst, und das Brandenburgische Jägerbataillon Nr. 3 in Lübben hat ebenfalls eingehende Versuche mit solchen Hunden vorgenommen. Der erste, welcher Hunde für die preußische Armee in dieser Art ausbildete, war Freiherr v. Creytz, dessen Methode der im 38. französischen Linienregiment zu Toulon stehende Lieutenant Tupin sich aneignete und danach für das französische Herr ebenfalls Depeschen- oder Melde-Hunde ausbildete. In erster Linie sollen die Hunde für den Depeschendienst und Samariterdienst Verwendung finden, wenngleich auch noch eine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt ist, und zwar diese, daß die Thiere im zerstreuten Gefecht als Munitionsträger Verwendung finden. Auf eine Dogge, die wie die Kollays Verwendung finden dürften, rechnet man eine Last von 20 Pfund Munition. Ob diese letztere Idee sich als durchführbar erweisen wird, ist noch nicht endgiltig entschieden; bezüglich des Depeschen- und Samariterdienstes aber ist man von den praktischen Erfolgen um so mehr überzeugt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein verwegener Einbruchsdiebstahl ist am Sonntag Abend in der Wohnung des Sattlermeisters M. verübt worden. Während der Genannte sich mit seiner Familie im Laden aufhielt, haben mehrere Diebe die in der ersten Etage belegene Wohnung mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus derselben Werthpapiere, Goldsachen und Wäsche im Werthe von etwa 20 000 Mark gestohlen. Drei Sparkassenbücher ließen die Diebe am Thatort zurück. Unter den Werthpapieren befinden sich fünf preußische Konsols à 1000 M. Nr. 98251 bis 55, unter den Goldsachen eine Damen-Remontoiruhr Nr. 73079. Als Mitthäter verdächtig ist ein etwa 1,50 Meter großer, hagerer Mann mit blondem Haar und Schnurrbart, welcher in der fraglichen Zeit sich im Laden des Herrn M. als Kolporteur vorgestellt und einige Bücher zum Verkauf angeboten hatte.

Eine Benzinexplosion hat das alte städtische Waisenhausgebäude in der Stralauerstraße heimgesucht und zwei Menschenleben dem Tode nahe gebracht. Im Parterre des alten Hauses betreibt u. A. der Fabrikant Reichelt die Herstellung wasserdichter Stoffe. Es wird hierzu auch Benzin verwendet, welches in größeren Massen in einem Zimmer untergebracht war, in dem man am Mittwoch einen Ofen geheizt hatte. Plötzlich kurz vor 2 Uhr erfolgte in dem Raum eine furchtbare Explosion. Die Benzindämpfe, die sich während der Verarbeitung im Zimmer angesammelt hatten, waren mit der Flamme des Ofens in Berührung gekommen und mit donnerähnlichem Knall explodirt. Die Thüren von drei hintereinander liegenden Zimmern wurden aus den Angeln gerissen und weit weg geschleudert; aus einer Fachwerkswand war ein großes Stück herausgerissen, am Herde der Explosion herrschte ein wüstes Durcheinander, aus dem menschliche Klagerufe herausdrangen. Bewußtlos und entsetzlich verstümmelt wurde der Hausdiener Kramer von der Feuerwehr aus dem brennenden Raum herausgeholt. Dem Unglücklichen war der linke Arm von der Hand bis zum Ellbogen vollständig abgebrüht. Auch die rechte Hand war schlimm zugerichtet. Der rechte Oberschenkel war total verbrannt. Weniger schwer verletzt ist der Arbeiter Grüner. Er hat an der rechten Hand recht böse Brandwunden erlitten, ist im Uebrigen aber nur durch Glassplitter blesirt.

Von einer verheerenden Feuersbrunst wurde die Motardsche Seifenfabrik in Paulstern bei Spandau heimgesucht. Gestern Morgen gegen zwei Uhr explodirte in dem unweit von den Vorrathsspeichern gelegenen Maschinenhause ein großer Dampfkessel. Die Arbeiter vermochten sich noch rechtzeitig zu flüchten und versuchten nunmehr die Flammen, welche alsbald aus dem Kesselhause emporstiegen, zu löschen. Dies gelang ihnen jedoch nicht, vielmehr theilte sich der Brand den Fabrikräumen nach kurzer Zeit mit, so daß, als die Spandauer Berufsfeuerwehr eintraf, bereits das gesammte Fabriketablissement in Flammen stand. Erst mit Hilfe der später eintreffenden Berliner Feuerwehr gelang es, gegen Mittag des Feuers, das den größten Theil der Motard'schen Fabrik zerstört hatte, und den Betrieb derselben für einige Zeit lahm legen dürfte, Herr zu werden.

Die Abschaffung der den Köchinnen, Köchen und Küchenchefs zu zahlenden „Monatsgelder“ beschäftigte eine von der freien Vereinigung der Schlächtermeister einberufene Versammlung, die einen nur schwachen Besuch gefunden hatte, da scheinbar viele Schlächter aus Geschäftsinteresse sich scheuen, offen für die Beseitigung des an sich allgemein empfundenen Unfugs dieser „Monatsgelder“ einzutreten. In die Debatte griff auch der Vorsitzende des Gastwirthsverein, Restaurateur Feuerstein, ein gelernter Schlächter, ein. Er betonte, daß das Monatsgeld doch immer mehr oder weniger von denen getragen werde, die das Fleisch abnehmen und empfahl auch im Interesse der Schlächter selbst die Beseitigung der Unsitte. Die Versammlung genehmigte endlich folgende Resolution: Die Versammlung beschließt, dahin zu wirken, daß der bisherige Unfug der Zahlung von Monatsgeldern an Köche 2c. nach Möglichkeit abgeschafft werde und richtet an die Herrschaften die Bitte, die Fleischermeister in diesem Vorgehen zu unterstützen.“ — Der Vorsitzende brachte noch eine zweite Angelegenheit zur Sprache. — Bekanntlich wird jedes Fleisch konfiszirt, welches in den Markthallen und in den Läden ungestempelt angetroffen wird. Dieses konfiszirte Fleisch, welches zuweilen von ganz vortrefflicher Beschaffenheit ist, wird jetzt dem Abdecker zur Vernichtung übergeben und diese Einrichtung ist es, welche von der Versammlung als unrationell getadelt wurde. Man beschloß, den Vorstand zu beauftragen, beim Magistrat dahin zu wirken, daß dasjenige ungestempelte Fleisch, welches gesund befunden wird, im Interesse der Armen Verwerthung finde.

† **Berlin,** 25. November [Antisklaverei-Lotterie.] Ein Gewinn zu 10 000 M. Nr. 40 217, 1 Gewinn zu 5000 M. Nr. 13 343, 4 Gewinne zu 3000 M. Nr. 66 447, 107 120, 143 072, 183 213, 18 Gewinnne zu 1000 M. Nr. 671, 5944, 23 408, 27 857, 35 384, 38 407, 109 388, 120 370, 125 776, 134 167, 143 001, 145 192, 170 170, 177 187, 177 610, 183 337, 193 979, 197 178, 28 Gewinne zu 500 M. Nr. 1716, 6734, 18 753, 23 291, 30 731, 52 770, 35 069, 39 584, 58 607, 61 140, 70 806, 81 572, 83 212, 88 075, 95 800, 98 143, 116 505, 124 851, 129 774, 132 039, 134 813, 139 517, 144 680, 146 924, 158 409, 160 475, 167 011, 188 933.

† **Während eines orkanartigen Sturmes** ist ein offenbar der französischen Heeresverwaltung gehöriger Luftballon ohne Korb mit einigen, die Namen von französischen Kriegsbeamten tragenden, an einer Kordel gebundenen Visitenkarten nach Avroscia, Provinz Porto Maurizio, verschlagen worden. Nach etwaigen Verunglückten wird gesucht. Man vermuthet, daß vom Ballon aus die italienischen Grenzbefestigungen aufgenommen worden sollten.

† **Eine drakonische Maßregel.** Der Schulrath von East Feliciana Parish in Louisiana hat eine von vielen Bürgern dieses Staates und speziell von dessen gesammter Schuljugend als höchst drakonisch bezeichnete Verfügung erlassen nämlich das Verbot, daß die Herren Schuljungen unter 14 Jahren künftighin ihre Revolver, Remington Rifles und sonstigen Donnerbüchsen mit in die Schule bringen. Den Lehrern, welche dies fernerhin gestatten, wird mit Entlassung gedroht.

† **In London** existirt eine Unzahl exzentrischer Klubs, aber ein Muster in dieser Hinsicht ist jedenfalls der „Klub der Dreizehn“, dessen zweites Jahresdiner vor einigen Tagen stattgefunden hat. Die Mitglieder dieses Klubs bekämpfen nicht nur den Aberglauben, der sich an die Zahl 13 knüpft, sondern auch alle anderen abergläubischen Anschauungen und Gebräuche, die sich im täglichen Leben bemerkbar machen. Vor dem Eintritt in den Festsaal müssen die Theilnehmer unter einer Leiter durchgehen. Auf den Tischen, von denen keiner anders als mit 13 Gedecken belegt ist, sind die Messer und Gabeln gekreuzt, jeder Tischgast ist verpflichtet, Salz auf das Tafeltuch zu streuen, die Damen tragen als Schmuck Pfauenfedern, und wenn man sich die Hände reicht, so erfordert die Regel, daß drei Mitglieder sie sich zugleich geben, damit eine Kreuzung erfolgt. Das Menu besteht aus 13 Gerichten: Suppen: Schlangenzunge. — Kriechendes Schwein. Fische: Schellfisch mit Freitagssauce. Karpfen mit Dreizehnersauce. Entrees: Kalbskoteletten a la Vollmond. Braten: Hühnchen a la schwarze Katze. Schinken mit Teufelssauce. Hammelrücken mit Rabensauce. Boeuf mit Hufeisensauce. Entremets: Gespensterpudding. Kröten in Gelée. Leiterbaisers. Hexenkompot. Der Gründer dieses bizarren Klubs ist ein gewisser Mr. Blanch und bei dem jüngsten Bankett führte ein Sheriff der City, Mr. Foster, den Vorsitz.

† **Der Hofschauspieler Matkowski** ist in New-York von einem Reporter der „Staats-Ztg.“ interviewt worden und hat sich über den Verlust seiner Ersparnisse, wie folgt, ausgelassen: „Ich saß im Kreise einiger Kollegen und Freunde bei einem Glase Wein in einem Restaurant, als mich ein Herr auf einen Artikel der „Staatszeitung“ über den Berliner Bankkrach aufmerksam machte. Der Artikel interessirte mich nur allgemein, bis mein Auge auf den Namen Sommerfeld fiel. Sie können sich denken — Tableau! . . . Hundert und zwanzig tausend Mark ist keine Kleinigkeit,“ fuhr Herr Matkowski in jenen markigen Tönen fort, die an seinen Hamlet und dessen „Sein oder nicht Sein“ erinnerten, „nein, keine Kleinigkeit, besonders wenn man — kein zweites Hunderttausend hat! Ich deponirte bei der Firma seit mehr als zwei Jahren, wie viele andere Berliner Künstler. Wir schenkten derselben, wie alle Welt, unser ganzes Vertrauen, wußten wir doch recht gut, daß selbst die „höchsten Herrschaften“ die Firma mit ihrer Kundschaft beehrten. Schon vor etwa einem halben Jahre verleitete mich Herr Sommerfeld sen. zum Ankaufe gewisser Werthpapiere, die ich später mit großem Verluste wieder verkaufen mußte. In Folge dessen legte ich nachher mein Geld in lauter sicheren amerikanischen Eisenbahnpapieren an. Als ich nach Amerika abreiste, gab er mir die Adresse seines New-Yorker Agenten, bei dem ich meine Gelder deponiren sollte. Noch vor wenigen Tagen beabsichtigte ich, eine größere Summe Geldes nach Berlin zu schicken, und nur ein glücklicher Zufall bewahrte mich davor! Ja! wer hätte das gedacht: Diese soliden, netten, freundlichen Leute! Da könnte man bei Gott an der Menschheit verzweifeln“, rief Herr Matkowski.

† **Prämiirung.** Auf der Allgemeinen Deutschen Kochkunstausstellung in Hannover erhielt die Hohenlohe'sche Präservenfabrik Gerabronn (Württbg.) die goldene Medaille.

Marktberichte.

** **Breslau,** 26. Nov., 9½ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 22,90—23,70—24,40 M., gelber 22,80—23,60—24,30 M. — **Roggen** in sehr ruhiger Haltung. bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 23,50—24,30—24,60 M. — **Gerste** in matter Stimmueg, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer feine Qualitäten beh., per 100 Kilogr. 15,10—15,60 bis 16,10 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais behauptet, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen in fester Stimmung, per 100 Kilo 18,00 bis 19,00—20,00 M., Viktoria-21,00—22,00—23,50 M. — Bohnen behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten ohne Angebot. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwach angeboten; rother in sehr fester Stimmung, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer gute Kauflust, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl in ruhiger Haltung, p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,50 bis 38,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,50—4,00 M — Brennkartoffeln 2,50—3,00 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26 November. **Schluß-Course**

			Not.v.25.
Weizen pr.	Nov.-Dez.	231 —	229 50
do.	April-Mai	230 —	229 —
Roggen pr.	Nov	240 —	237 75
do.	April-Mai	237 —	235 50

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not.v.25.
do.	70er loko	53 —	52 80
do.	70er November	52 50	52 30
do.	70er Nov.-Dez.	52 40	52 20
do.	70er April-Mai.	53 20	53 —
do.	70er Mai-Juni	53 40	53 20
do.	50er loko	72 40	72 30

		Not. v.25.			Not.v.25
Konsolid. 4% Anl.	105 40	105 50	Poln. 5% Pfandbr	61 25	60 30
" 3½%	97 75	97 70	Poln.Liquid.-Pfdbr	58 75	57 50
Pos. 4% Pfandbrf.	100 60	100 80	Ungar. 4% Goldr.	88 40	87 90
Pos. 3½% Pfandbr.	94 20	94 20	Ungar. 5% Papierr	86 50	85 90
Pos. Rentenbriefe.	101 60	101 70	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	145 30	144 10
Posen. Prov. Oblig.	92 20	92 20	Oestr. fr. Staatsb	116 60	115 10
Oester. Banknoten.	172 60	172 35	Lombarden	34 75	35 10
Oestr. Silberrente	77 50	76 75	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	197 75	196 35	**Fondsstimmung**		
R.4½% BdkrPfdbr	90 80	90 50	fest		

Ostpr.Südb.E.S.A.	64 60	64 75	Gelsenkirch. Kohlen	137 90	137 50
Mainz Ludwighfdto	108 —	107 60	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	46 75	47 —	Dux-Bodenb.EisbA	214 40	213 25
Italienische Rente	86 90	86 50	Elbethalbahn " "	88 80	88 50
Russ4% konsAnl 1880	92 25	90 50	Galizier " "	87 90	87 60
dto.zw. Orient. Anl.	62 25	60 30	Schweizer Ctr. " "	142 40	140 40
Rum. 4% Anl. 1880	81 20	80 90	Berl. Handelsgesell.	125 60	123 75
Türk. 1% kons. Anl.	17 10	16 90	Deutsche B. Akt.	142 50	141 30
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	166 25	165 10
Gruson Werke	137 —	136 50	Königs- u. Laurah.	103 90	103 50
Schwarzkopf	227 —	225 30	Bochumer Gußstahl	114 90	114 40
Dortm. St.Pr.L.A.	53 75	53 70	Russ. B. f. ausw. H	59 50	— —
Inowrzl. Steinsalz	24 —	24 —			

Nachbörse: Staatsbahn 116 60. **Kredit** 145 30, **Diskonto-Kommandit** 166 25

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 481, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **A. W. Żuromski & Co.** mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden: 16808

Der Gesellschafter, Kaufmann **Apolinary Müller,** ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden. Der Kaufmann **Alexander Witalis Żuromski** setzt das Handelsgeschäft unter der Firma **A. W. Żuromski** fort.

Vergleiche Nr. 2442 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2442 die Firma **A. W. Żuromski** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Alexander Witalis Żuromski** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 21. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenrgister ist bei Nr. 2389, woselbst die Firma **Joseph Stolzmann Nachfolger** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden. 16807

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Leonhard Bab** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. Vergleiche Nr. 2441 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2441 die Firma **Joseph Stolzmann Nachfolger** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Leonhard Bab** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 21. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters **Reinhold Matschoß** in Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf 16804

den 3. Dezember 1891,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 25. Nov. 1891.

Bonin,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Leon **Pawlicki** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 16805

den 19. Dezember 1891,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 24. Nov. 1891.

Bonin,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Rentmeisters **Ernst Jastrow** aus **Mogilno** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 16780

den 16. Dezember 1891,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 8 bestimmt. IV N. 3/89.

Mogilno, den 22. Nov. 1891.

Praski, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zum Besten des Kaiser Friedrich Krankenhauses in **SAN REMO Geldlotterie** mit **3879** Geldgewinnen = **50,000 Mark.** darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 Mk. Zieh. a. 8. u. 9. Dez. d. i. Hannover.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose

Ganze Original-**Loose** à **3 Mk.** 30 Pf. incl. Porto u. Liste

versendet so lange der Vorrath reicht **F. A. Schrader,** Hauptagent, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In **Posen** zu haben bei **Lindau & Winterfeld,** Wilhelmplatz 3; **S. Rakowski,** Halbdorfstraße 6. 16096

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Gutsbesitzers Emil **Hepner** aus Radom wird zur Prüfung des nachträglich vom Ziegler Gehler angemeldeten Anspruchs und Vorrechts und aller etwa inzwischen noch eingehenden Anmeldungen auf den

15. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
die Gläubigerversammlung zur Gerichtsstelle des unterzeichneten Gerichts einberufen. 16806

Rogasen, den 21. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Firma **Theophil Stypczyński** unter Nr. 163 Folgendes eingetragen:

„Die Firma ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 19. November 1891 am 19. November 1891."

Schroda, den 19. Nov. 1891.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung V. 16778

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jankowo Blatt 4 auf den Namen der Frau **Michalina Mende** geb. Nowak eingetragene Vorwerk

am 23. Januar 1892,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle versteigert werden. 16779

Das Grundstück ist mit 1018,05 Mark Reinertrag u. einer Fläche von 77,49,68 Hektar zur Grundsteuer, mit 183 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. Januar 1892,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pudewitz, den 20. Nov. 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Auf Antrag der vereinigten Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, vorm. Epple und Buxbaum in Breslau, Gläubigerin, gegen den Landwirth **Johann Josef Zychowicz** zu Lissewo, Schuldner, wird wegen der Forderung der ersteren von 285,58 Mark, (Zweihundert fünf und achtzig Mark 58 Pfennig) aus dem vollstreckbaren Zahlungsbefehle des Königl. Amtsgerichts zu Wreschen vom 23. Mai / 28. Juni 1890 inklus. der im Antrage vom 9. November 1891 berechneten Kosten und Gebühren im Wege der Zwangsvollstreckung das Verfahren der Zwangs-Versteigerung des im Grundbuche von Lissewo-Alt Nr. 18 eingetragenen, zu Lissewo-Alt belegenen Grundstücks eingeleitet.

Das Grundstück wird zu Gunsten der Gläubigerin wegen der bezeichneten Forderung in Beschlag genommen. 16777

Wreschen, den 11. Nov. 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Dominium Schokken (Post) hat 16774

35 Stück junges Mastvieh

zu verkaufen.

Haselnußholz

wird waggonweise gekauft. Offerten unter **H. 25807** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Breslau.** 16783

Sculein
(Ratten- und Mäusetod)
in Dosen a 50 Pf., 1 M. u. 3 M. empfiehlt **Paul Wolff,**
16425 Wilhelmsplatz 3.

Patent

Höchster Preis London 1891. **Ade's Kassen.** **Ehrendiplom** I. Klasse.

Beim internationalen Wettstreit in Holland nach nebiger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch alleinig bewährt!



Gekrönt von der Jury der Hamburger Gewerbe-Ausstellung **als beste Geldschrank-Konstruktion** mit der **goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.** 15040

Fabrik **Stuttgart,** Silberburgstr. 150. Fabrik **Berlin N.,** Demminer Str. 7. **Verkaufslokal** Friedrichstr. 163. Filialen: **Hamburg** — Nahe der Börse, und **Amsterdam.**

Illustrirte Preislisten gratis.



Das ist doch nicht die alte Uniform Johann! — Zu Befehl, Herr Lieutenant, is sich wieder sehre schmuck mit Benzolinar geworden.

Benzolinar ist das Beste aller Fleckenmittel, entfernt alle Flecken aus Tuch, Seide, Sammt, Gaze ꝛc., reinigt Gold, Silber, Elfenbein ꝛc. **In allen bess. Drogen- u. Parfümerien-Handl.** in Orig.-Fl. zu **50 Pf.** u. **1 M.** Chemische Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig. 12829

Zahnschmerzen

werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombiren hohler Zähne mit **Walther's flüssigem Zahnkitt.** In Fl. à 35 Pf. bei

J. Schmalz, Friedrichstraße 25,
Paul Wolff, Drog. 13577

Walther's
Hühneraugen-Tod.

Flasche mit Pinsel 35 Pfg. bei **J. Schmalz,** Friedrichstraße 25.

Das Geheimniss,

einen blendend weissen und zarten Teint zu erhalten, besteht in täglichen Waschungen mit

Walther's aromatischer Kräuter-
Theerschwefel-Seife.

Dieselbe beseitigt auch sofort alle Flechten, Sommersprossen, Ausschläge acuter und chronischer Natur, übelriechenden Schweiss etc. Preis per Stück 50 Pf. bei

J. Schmalz, Friedrichstraße 25,
Paul Wolff, Drog. 13579

Alter Johannisbeerwein.

Nach den Analysen und Gutachten des Prof. Dr. Reichardt in Jena und des Städt. Laboratoriums Stuttgart, ist mein hochprämiirter **Johannisbeerwein** ein absolut reiner, kräftiger, gesundheitfördernder Wein und ebensogut als Tokayer und Madeira. — Ich versende meinen weißen und rothen **Johannisbeerwein** in Flaschen à 1 M. inkl. Flasche u. Kiste; in Fässern von 30 Liter an à 90 Pf. exkl. Faß. **Probekisten,** enthaltend 5 Fl. weißen und 5 Flaschen rothen Wein = 10 M. sind stets gepackt. Aufträge bis 30 M. gegen Nachnahme. 15710

Prospekte gratis und franco.
C. Wesche, Quedlinburg.
Obst- u. Beerenweinkelterei.
Depositäre u. Agenten gesucht.

Filler's Patent-Windmotoren

zur **kostenfreien** Wasserbeförderung für Villen, Gärtnereien, zum Entwässern von Teichen, Thongruben, zum **Ent-** und **Bewässern** von **Wiesen,** Parkanlagen, **ganzer Ländereien,** sowie zum Betriebe von landwirthschaftl. Maschinen. Alle Arten **Pumpen, Gartenspritzen,** Schrot- und Mahlmühlen, Sägereien, automatische **Viehtränker, Viehwaagen.** 14255

Tiefbohrungen nach Wasser
empfehlen als Specialität unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch,
Hamburg-Eimsbüttel.
Aelteste und leistungsfähigste Windmotorenfabrik Deutschlands.
Inhaber der großen goldenen Staats-Medaille.

Als
Weihnachtsgeschenk
empfehlen wir
das in unserem Verlage erschienene
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten Einbänden** in Leinwand, Chagrin, Sammet etc. zum Preise von Mk. 1,50 bis 15,00.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(**A. Röstel**)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Soeben erschien und ist durch uns sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Offener Brief
eines Polen
an die deutschen Einwohner
der ehemals polnischen Landestheile
von 16818
Joseph v. Mycielski, Kobylepole.
Preis 10 Pf., nach auswärts 13 Pf.
Verlagsbuchhandlung Louis Merzbach,
Posen, Wilhelmsplatz 8.

Man verlange überall
10188 **CHOCOLAT MENIER**

Mieths-Gesuche.

Halbdorfstr. 31, III. l.,
ist ein 2fenstr. schönes Zimmer möblirt zu vermiethen. 16792

Ein möbl. Zimm., sehr eleg. eingerichtet, mit sep. Eingang, billig zu verm. Thorstr. 7, II. r.

1 bis 2 unmöbl. Zim. von einer Schneiderin gesucht, oberen Stadttheil. Off. W. 2 postl. 16815

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen. Schützenstr. 19 rechts.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Eine gute **deutsche Lebens-, Unfall- und Transport-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** beabsichtigt ihre **General-Agentur für die Provinz Posen und den Regierungsbezirk Liegnitz** mit dem **Sitze in Görlitz zum 1. Januar n. Js. neu zu besetzen.** Ausreichendes Einkommen wird gewährleistet. **Kautionsfähige Bewerber,** welche bereit sind, sich dieser Stellung ausschließlich zu widmen und selbst in dem Bezirke fortgesetzt acquisitorisch und organisatorisch thätig zu sein, wollen gefällige Anerbieten unter Beifügung eines Lebenslaufes, sowie eines Verzeichnisses etwa bereits erzielter Erfolge und unter Angabe von Referenzen unter der Aufschrift **J. C. 9881** an **Rudolf Mosse in Berlin S. W.,** einsenden. 16464

Personen jeden Standes,

welche sich bei den theuren Zeiten einen Nebenverdienst durch Aquisition für eine alte Deutsche Lebensversicherung verschaffen wollen, werden ersucht, ihre Adresse vertrauensvoll unter Chiffre **C. 3** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen. 16788

Ich suche zum ersten Dezember cr. einen gewandten, der polnischen Sprache mächtigen 16782

Bureauvorsteher.

Lobsens.
Köppen,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein **tüchtiger** 16736

Büreaugehülfe

kann sich zum baldigen Antritt im Königlichen Landraths-Amte **Jarotschin** melden. — Gehalt 90 M. monatlich.

Ich suche einen nüchternen

Arbeiter,

der schon in Destillationen oder ähnlichen Branchen beschäftigt war

Isidor Ehrlich,
Gr. Gerberstr. 21. 16816

Ein Lehrling

mit der nöthigen Schulbildung kann sofort oder später eintreten bei **Uhrmacher** 16735

Paul Wittke
in Wronke.

Einen nüchternen 16757

Bierkutscher

sucht zum baldigen Antritt

J. Morzinek,
Gr. Gerberstr. 19.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.